

ISSN 0177-8706

17. Jahrgang 2001
4. Quartal

4/01



evangelikale missiologie

| | |
|---|-----|
| Kunst und Evangelisation: Missiologische Perspektiven einer spannungsvollen und kreativen Beziehung Friedemann Walldorf | 122 |
| Befreiungsdienst in der Mission – Notwendigkeit, biblischer Kontext und Praxis Andreas Kusch | 134 |
| Was wurde aus der Arbeit der reformiert-presbyterianischen Mission im Raum Latakia in Nordwestsyrien? Eberhard Troeger | 148 |
| Möglichkeiten und Grenzen der theologischen Ausbildung in China aus der Sicht von CHINA PARTNER Werner Bürklin | 150 |
| Versöhnung zwischen Weißen und Indianern George W. Peters – Preise 2002 | 157 |
| Buchbesprechungen | 158 |
| AfeM-Jahrestagung 2002 | 160 |



Arbeitskreis für evangelikale Missiologie

Kunst und Evangelisation: Missiologische Perspektiven einer spannungsvollen und kreativen Beziehung

Friedemann Walldorf

Dr. Friedemann Walldorf¹ studierte Theologie in Krelingen und an der STH (früher FETA) in Basel und war Missionar mit der DMG in Spanien. Anschließend promovierte er an der University of South Africa zum D.Th.². Er ist Dozent für Missionswissenschaft und Evangelistik an der Freien Theologischen Akademie und an der Akademie für Mission und Gemeindebau in Gießen.³

Nicht lange nach dem Zweiten Weltkrieg diskutierte der Schriftsteller Manfred Hausmann mit dem englischen Dichter T.S. Eliot (und dem lutherischen Bischof Hanns Lilje) in Hermannsburg über die Frage, ob denn Kunst evangelisieren könne.⁴ Während Eliot eine „Rechristianisierung Europas durch Kunst“ für möglich hielt, hatte Hausmann große Zweifel: Kunst verharmlose das Evangelium, da sie ihm den letzten Ernst nehme. Das Wesen der Kunst - „der Wirklichkeit entrückt“ - sei mit dem Evangelium nicht vereinbar. Dennoch hat gerade Hausmann, der Künstler, immer wieder mit Hausmann, dem Prediger darum gerungen, auch durch seine Kunst biblischen Aussagen Gestalt zu verleihen.⁵

Damit ist der Horizont einer Fragestellung umrissen, die mich seit längerem aus missions-theologischem sowie aus künstlerischem Interesse beschäftigt und die sowohl für die missionarische Arbeit in Deutschland als auch in anderen weltmissionarischen Kontexten von Bedeutung ist.⁶ In diesem Beitrag möchte ich Grundlinien des Gesprächs zwischen Kunst und Evangelisation aus missiologischer Perspektive aufzeigen. Meine These ist, dass Kunst und Evangelisation in einer spannungsreichen, aber zugleich sich gegenseitig bereichernden Beziehung zueinander stehen. Doch zunächst möchte ich kurz erklären, was ich meine, wenn ich von Evangelisation und Kunst spreche.

Evangelisation geschieht weltweit und angesichts besonderer Kontexte überall dort, wo Menschen gemeinsam Jesus nachfolgen und die einzigartige gute Nachricht von der rettenden Tat Gottes durch das Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Christi in Wort, Tat und Sein weitergeben, damit andere, die Jesus noch nicht persönlich kennen, zur vertrauensvollen Umkehr unter die rettende Herrschaft Jesu Christi gerufen werden und ihm als Teil seiner Gemeinde nachfolgen. Evangelisation ist die zentrale Dimension der *Missio Dei* und geschieht in der Kraft des Heiligen Geistes und auf kreativen

¹ Anschrift siehe Impressum

² F. Walldorf, *Die Neuevangelisierung Europas. Missions-theologien im europäischen Kontext*, Gießen: Brunnen TVG, 2002.

³ Dieser Artikel ist die bearbeitete Neufassung eines Vortrags des Autors in der Veranstaltungsreihe „KulturGut“ der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde (EFG) Gießen am 16. Oktober 2001.

⁴ Manfred Hausmann, „Kann Kunst verkündigen?“, in: Reuter, Wilfried (Hg.), ... und bis ans Ende der Welt. Beiträge zur Evangelisation. FS Gerhard Bergmann, Neuhausen: Hänssler, 1974, S. 211-215; vgl. M. Hausmann, *Kleine Begegnungen mit großen Leuten*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1985⁷, S. 33 - 42.

⁵ vgl. z.B. „Selbstgerechtigkeit - die Sünde der Frommen: Ein Schauspiel von Manfred Hausmann, das Fragen aufwirft“, *OJC-Anstiftungen* Nr. 175, (1998): 151 - 153. Oder: „Das Worpsweder Hirtenspiel“, *Allem danke ich und allen: Begegnung mit M. Hausmann: Prosa, Briefe, Gedichte*, hg. v. H. Hildebrandt, Berlin: EVA, 1987 (2. Aufl.), S. 317 - 333. Doch selbst hier bemerkt Hausmann in der Einleitung:

„Die Spieler mögen immer bedenken, dass es durchaus nicht darauf ankommt, sich in einer schauspielerischen Leistung zu versuchen. Das Spiel ist kein Kunstwerk, das seinen Sinn in sich selbst hat, sondern ein Hinweis, der das Ewige meint.“, ebd. S. 317.

⁶ vgl. J.F. Thiel, „Kunst“, *Lexikon missionstheologischer Grundbegriffe*, hg. K. Müller / T. Sundermeier, Berlin: Reimer, 1987, S. 240 - 243. Auch die Thematik der Kunst leidet unter der verkürzten Nutzung des Begriffs der „Mission“ lediglich für das christliche Zeugnis in Ländern der Zwei-Drittel-Welt; dadurch kommt die Frage der Kunst im säkularen und postchristlichen westlichen Kontext bei Thiel nicht zur Sprache. Ich versuche das Thema im Rahmen einer biblisch-theologischen und globalen Sicht von Mission zu behandeln. Dabei konzentriere ich mich vor allem auf grundlegende Aspekte und auf den Kontext der westlichen Kultur.

Wegen, die der Heiligkeit und Liebe Gottes und der Vielfalt menschlichen Lebens entsprechen.⁷

Kunst spricht das ästhetische Empfinden des Menschen an, ohne dabei im Dekorativen stehen zu bleiben. Kunst vermittelt eine bedeutsame menschliche Erfahrung.⁸ Sie kann faszinieren und heilen, aber auch erschrecken und auf decken, wenn sie Wirklichkeit verarbeitet und gestaltet. Kunst öffnet die Augen, indem sie das Gewohnte durch phantasievolle Kreativität neu sehen und Ungeahntes entdecken hilft.⁹ Kunst setzt „handwerkliche“ Fähigkeiten und großes Können voraus, wie der lateinische Begriff für

Wir, die Gemeinde Jesu,
sind Gottes Kunstwerk
(*poiema*), neu geschaffen
durch Jesus Christus,
um auch unsererseits wieder
Werke hervorzubringen,
die von der Schönheit und
Heiligkeit Gottes geprägt sind.

Kunst *ars* (=Fähigkeit), von dem auch das englische *Art* abgeleitet ist, nahe legt.¹⁰ Kunst ist also das Ergebnis des Zusammenwirkens von besonderen Fähigkeiten und kreativer Vorstellungskraft in den unterschiedlichen Bereichen der Musik, (wie Klassik, Jazz, Rock, Folklore etc.), Literatur, der bildenden Künste wie Malerei, Bildhauerei und Architektur und der darstellenden Künste wie Theater, Tanz und Film. Kunst vermittelt den beteiligten Personen eine

emotionale oder intellektuelle ästhetische Erfahrung.¹¹

Wie sieht nun die Beziehung zwischen Kunst und Evangelisation aus missiologischer Perspektive aus? Ich möchte hier vier Grundlinien hervorheben, die in einer engen Verknüpfung miteinander stehen.

Die ästhetische Dimension der Missio Dei

Poiema: Evangelisation als Gestaltwerdung der Schönheit Gottes

Die Missio Dei beginnt mit der Schönheit Gottes, mit der Schönheit seiner *Schöpfung* und mit der Schönheit seines *Heils* - in einer Welt und in Menschen, deren ursprüngliche Schönheit durch die Hässlichkeit der Sünde entstellt und verzerrt wurde. Evangelisation als zentrale Dimension der *Missio Dei* und Nachfolge Jesu als zentrale Dimension der Evangelisation kann darum begriffen werden als Gestaltwerdung der Schönheit Gottes im Leben verlorener Menschen.

Eine solche ungewohnte „künstlerische“ Perspektive eröffnet Paulus, wenn er im Epheserbrief den Prozeß und das Ziel der Evangelisation mit dem griechischen Begriff „*poiema*“ umschreibt. „*Poiema*“ bezeichnet im Griechischen sowohl allgemein das *Werk* als auch speziell das poetische Werk, das *Gedicht*.¹² Man kann Epheser 2,10 darum frei übersetzen: „Wir, die Gemeinde Jesu, sind Gottes Kunstwerk (*poiema*), neu geschaffen durch Jesus Christus, um auch unsererseits wieder Werke hervorzubringen, die von der Schönheit und Heiligkeit Gottes geprägt sind,¹³ Werke, die Gott schon vorbereitet hat“. Evangelisation und Nachfolge Jesu sind für Paulus ein lebendiges, dynamisches

⁷ Vgl. F. Walldorf, „Umstrittene Evangelisation. Eine Analyse der gegenwärtigen Diskussion“, *Evangelisation mit Gegenwind*, (Berichtsband der AfeT-Konferenz 2001) Gießen: TVG Brunnen (erscheint voraussichtlich 2002).

⁸ Vgl. L. Ryken, „The Creative Arts“, *The Making of a Christian Mind: A Christian World View & The Academic Enterprise*, ed. A. Holmes, Downers Grove: IVP, 1985, S. 105 - 131: 107.

⁹ „Kunst ist eine Lüge, die die Wahrheit spricht“ (Pablo Picasso), zit. bei Colin Harbinson, „Art and Revelation“, *Art Rageous*, Chicago: Cornerstone, 1992, S. 6.

¹⁰ „Kunst kommt von Können, nicht von Wollen, sonst müsste es nämlich wollst heißen“ (Max Beckmann), zit. bei M. Siebald, „Künstler für Christus gewinnen“, *Die Kunst der gemeinsamen Nachfolge*, hg. v. W. Aebischer u. H. Dürr, Basel: Steppenblüte: 1992, S. 101 - 108: 102.

¹¹ Vgl. „Art“, *Microsoft-Encarta'95*: „Art in its broader meaning, however, involves both skill and creative imagination in a musical, literary, visual, or performance context. Art provides the person or people who produce it and the community that observes it with an experience that might be aesthetic, emotional, intellectual, or a combination of these qualities.“

¹² Vgl. „*poiema*“, W. Gemoll, *Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch*, München/Wien: Freytag/Hölder-Pichler-Tempsky, 1954 (9. Aufl.), S. 613.

¹³ Wörtlich: ergois agathois

sches Kunstwerk, dessen Autor der dreieinige Gott selbst ist.

Gottes Schönheit: die Einheit von Heiligkeit und Liebe

Gott ist schön. Das ist eine ungewohnte Aussage - vielleicht weil wir Schönheit oft mit Oberflächlichkeit in Verbindung bringen. Die Bibel jedoch verbindet Schönheit immer mit Heiligkeit, Wahrheit und Liebe. Die Bibel beschreibt Jahwe im Gegensatz zu den Götzen der Völker als den lebendigen und herrlich-schönen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat: Psalm 104,1.2: „Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist dein Kleid, das du anhast“. Psalm 96,6: „Hoheit und Pracht sind vor ihm, Macht und Herrlichkeit in seinem Heiligtum“.

Gott ist schön.
Das ist eine ungewohnte
Aussage - vielleicht weil wir
Schönheit oft mit
Oberflächlichkeit in Verbindung
bringen.
Die Bibel jedoch verbindet
Schönheit immer mit Heiligkeit,
Wahrheit und Liebe.

Gott hat uns seine Schönheit und Herrlichkeit einerseits offenbart, andererseits aber verborgen. Die Schöpfung erzählt uns - trotz ihrer Gefallenheit - die Geschichte von Gottes Schönheit. „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk“ (Psalm 19,2). Doch weil Gottes Schönheit immer auch seine Heiligkeit ist, muss seine Schönheit uns verborgen bleiben. Als Mose Gott einmal bat, ihn seine Herrlichkeit sehen zu lassen, machte Gott ihm klar, dass das nicht so einfach möglich ist: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen, denn kein Mensch wird leben, der mich sieht“ (Ex. 33,20). Gottes Schönheit bildet also eine unzertrennliche Einheit mit seiner Heiligkeit, die mit der Sünde des Menschen in

ihrer Hässlichkeit und Grausamkeit unvereinbar ist und sie aufdeckt.

Gottes Schönheit bildet aber ebenso eine unzertrennliche Einheit mit seiner Liebe, die den Menschen, der in seiner Gottesferne verloren ist, sucht, findet und rettet. Die Bitte des Mose, Gott möge ihn seine Herrlichkeit sehen zu lassen, kommt in Jesus Christus, dem Sohn des lebendigen Gottes, zur Erfüllung. Als Jesus auf der Erde lebte, bat ihn Philippus, einer seiner Jünger: „Herr, zeige uns den Vater! Mehr brauchen wir nicht.“ Jesus antwortete ihm darauf: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,8-9). Die heilige und liebende Schönheit Gottes ist in Jesus Christus sichtbar geworden (Kol. 1,15). Darum singt das alte Lied aus Münster aus dem Jahr 1677: „Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Herren, Gottes und Marien Sohn, dich will ich lieben, dich will ich ehren, du meiner Seele Freud und Wonn“ (EKG 403). Doch die Schönheit Gottes in Christus ist eine paradoxe Schönheit.

Das Paradox der Schönheit im Gekreuzigten

In seiner Menschwerdung legte der Sohn Gottes seine göttliche Schönheit ab. Der paulinische Christus-Hymnus im Philipperbrief formuliert es so: „Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt“ (Phil 2,6-7). Christus gab seine göttliche Herrlichkeit ab, um auf der Erde das im biblischen Sinne schönste menschliche Leben aller Zeiten zu leben. Er wurde der neue Adam (1.Kor. 15,45) und zeigte uns, was Menschsein in seiner ursprünglichen Schönheit bedeutet. Doch auch diese Schönheit hielt er nicht fest. Für uns stieg er noch eine Stufe tiefer: „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“ (Phil 2,8). Christus nahm den niedrigsten Hinrichtungstod auf sich, ließ sich am Kreuz entstellen und verzerren, um unsere Sünde und Hässlichkeit auf sich zu nehmen und um uns von der Macht der Sünde zu retten. Hier hat die Schönheit Gottes ihr tiefstes Paradox erreicht. Der Prophet Jesaja hatte es Jahrhunderte vorher schon gesehen und gesagt: Der König

der Herrlichkeit (vgl. Ps. 24) ist zugleich der leidende Gottesknecht:

„Der HERR sagt: »Gebt acht: Meinem Bevollmächtigten wird gelingen, wozu ich ihn bestellt habe; er wird zu großem Ansehen und höchsten Ehren gelangen. Viele haben sich entsetzt von ihm abgewandt, so entstellt war er. Er hatte keine Ähnlichkeit mehr mit einem Menschen“ (Jesaja 52,13 -14).

Die Schönheit Gottes und die Gestaltwerdung dieser Schönheit durch Evangelisation in der Nachfolge Jesu kann nur im Paradox gefasst werden. Während die Griechen die Schönheit in Apollo zum Gott erhoben, hat der lebendige Gott seine Schönheit für uns hingegeben, um uns den Weg zu seiner Herrlichkeit zu eröffnen.¹⁴

Folgerungen für Evangelisation und Kunst

Für die Evangelisation bedeutet dies: das Evangelium will in uns Gestalt gewinnen und durch uns in dieser Welt. Unser Leben in der Nachfolge Jesu kann durch Gottes Gnade immer mehr ein Kunstwerk werden. Ein Kunstwerk, das etwas widerspiegelt von Gottes heiliger und liebender Schönheit, damit auch andere ihn kennen lernen. Unser Leben als missionarisches Kunstwerk Gottes trägt jedoch keine triumphalen Züge. Wir bleiben auch als gerettete Menschen schwach, begrenzt und vielfach verletzt. Nicht *wir* sind die gute Nachricht. Gottes Tat in Jesus Christus ist die gute Nachricht, die uns trägt und die allen Menschen gilt. Mit den Worten des Paulus: „Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns.“ (2. Kor. 4, 6-7). Umkleidet von der Gerechtigkeit Jesu Christi sind wir in Gottes Augen heilig und schön – und doch bleibt gemeinsame Nachfolge Jesu in dieser Welt ein Fragment – dynamisch wachsend, aber unvollendet bis zur Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus, wenn er sagen wird: „Siehe, ich mache alles neu“ (Offb. 21,5)

Für die Kunst ist dieses biblische Paradox der Schönheit die Aufforderung, sich mit der ganzen menschlichen Wirklichkeit im Licht von

Kreuz und Auferstehung zu befassen. Kunst darf sich nicht nur auf die schönen Seiten des Lebens beschränken, sondern muss auch die Sünde einbeziehen - aber weder in einer verherrlichenden und rücksichtslosen Form noch in depressiver Hoffnungslosigkeit. Die amerikanische Schriftstellerin Flannery O'Connor hat recht: „Erlösung ist bedeutungslos, wenn es dafür nicht einen Grund in unserem tatsächlichen Leben, das wir führen, gibt. In den letzten Jahrhunderten hat uns unsere säkulare Kultur einge-redet, dass es einen solchen Grund nicht gibt.“¹⁵ Künstler, die die Welt im Licht Gottes zu sehen versuchen, werden die schärfsten Augen für das Groteske und das Perverse und zugleich die stärkste Hoffnung und den größten Frieden haben.

Unser Leben als
missionarisches Kunstwerk
Gottes trägt keine
triumphalen Züge.
Wir bleiben auch als gerettete
Menschen schwach, begrenzt
und vielfach verletzt.

Im Gespräch zwischen Kunst und Evangelisation haben wir eine erste Grundlinie gesehen: eine biblische Theologie der Evangelisation kann nicht ohne eine ästhetische Dimension auskommen – genauso wenig wie das Nachdenken über Kunst ohne eine evangelisationstheologische Komponente auskommen kann. Die zweite Grundlinie beschäftigt sich mit der Kunst als Ausdrucksform der postmodernen Gesellschaft und damit als Kontext und Gesprächspartner der Evangelisation.

Kunst als Gesprächspartner der Evangelisation

Für die postmoderne Gesellschaft hat Kunst und kreativer Ausdruck einen hohen Stellenwert - vielleicht nicht unbedingt die Kunst der „Dokumente“ oder die spätabendlichen Beiträge von

¹⁴ Vgl. E. P. Clowney, „Living Art: Christian Experience and the Arts“, *God and Culture: Essays*, ed. D. Carson & J. Woodbridge, Grand Rapids / Carlisle: Eerdmans / Paternoster, 1993, S. 246-248.

¹⁵ Bei Steve Turner, *Imagine: A Vision for Christians in the Arts*, Downers Grove: IVP, 2001, S. 59.

„Aspekte“ (ZDF) und „Kulturreport“ (ARD). Wohl aber die vielfältigen Formen populärer künstlerischer Kreativität, vor allem der Musik und des Films. Nach vielen Umfragen stellt Musikhören für Jugendliche – nach der Beziehung zu Freunden – den wichtigsten Identifikationsfaktor dar.¹⁶ Das missionarische Gespräch mit den Menschen unserer Zeit hat im Blick auf die Kunst drei kontextuelle Aspekte: Gemeinsamkeit, Abgrenzung und Anknüpfung.

Kunst als Schöpfungsgabe verbindet Christen und Nichtchristen

Postmoderne Nichtchristen sind ebenso wie postmoderne Christen im Ebenbild Gottes geschaffen und somit mit Kreativität und der Fähigkeit, Kunst zu schaffen und zu genießen, ausgestattet. Formen und Farben, Melodien und Rhythmen sind ein Geschenk des Schöpfers an alle Menschen. Kunst ist nicht deswegen gut, weil sie von Christen gemacht wird und nicht deswegen schlecht, weil sie von Nichtchristen kommt – und umgekehrt. Leonard Bernstein, einer der bedeutendsten Dirigenten des 20. Jahrhunderts, sagte bereits 1964 über die Beatles: „Diese Burschen sind die besten Komponisten seit Schubert“.¹⁷ Kunst kann Christen und Nichtchristen miteinander verbinden und bietet eine gute Begegnungs- und Gesprächsbasis.

Kunst kann als Fluchtweg vor Gott mißbraucht werden

Postmoderne Menschen benutzen die Kunst als religiösen Fluchtweg vor dem lebendigen Gott, den die Bibel bezeugt. So schreibt Sven Våth, ein Frankfurter Filmemacher und DJ in der „Zeit“: „Ich sehe mich selbst, den DJ, als modernen Schamanen. Ich schlage die Trommel. Menschen entdecken die Spiritualität durch das Fallenlassen in Musik, in die monotone

Rhythmik.“¹⁸ Hier wird eine diffuse geistliche Erfahrung durch die populäre Musik verfügbar gemacht. Dieser religiöse Umgang mit Kunst ist nicht neu und findet sich immer wieder in der Musik- und Religionsgeschichte.¹⁹

Kunst ist nicht deswegen gut,
weil sie von Christen
gemacht wird
und nicht deswegen schlecht,
weil sie von Nichtchristen
kommt –
und umgekehrt.

Auch die Geschichte der westlichen populären Musik ist von religiösen Aspekten geprägt. Elvis Presley, die Beatles, Jimi Hendrix, Jim Morrison, die Rolling Stones, Eric Clapton u.v.a. waren und sind für viele Menschen nicht nur Musiker, sondern auch Heilsträger, Identifikationsfiguren und Idole.²⁰ Manche Künstler, wie der späte Elvis Presley, haben ihr Image als quasi-religiöses Idol und Erlöserfigur gefördert – und sind daran zugrunde gegangen.²¹ Andere haben das nicht getan – es wurde ihnen übergestülpt. Ein ehemaliger Hendrix-Fan beschreibt seine damalige Erfahrung: „Mutter ist weg. Ich habe die Wohnung für mich – und ein halbes Dutzend Trips. Ein Geschenk des Himmels... Rock power. Jimi Hendrix. Kraft, die mich erfüllt. Das ist mehr als high sein ... unbändige Energie. Die Musik ist in mir selbst, ich bin voll

16 Vgl. K. Tetzlaff, *Persönliche evangelistische Kommunikation mit postmodernen Neuheiden in Deutschland: Eine Untersuchung unter Berücksichtigung von Kommunikationsansätzen und Römer 1*. Wiss. Hausarbeit, Gießen: FTA, 1997.

17 Bei H.-A. Willberg, *Streit um Töne: Die Christen und die Rockmusik*, Gießen: Brunnen, 1991, S. 15/16.

18 J. Böck, „Ich habe einen Traum“, *Die Zeit* Nr. 15, 6. April 2000

19 Darauf weist G. Fermor, (*Ekstasis. Das religiöse Erbe in der Popmusik als Herausforderung an die Kirche*. Praktische Theologie heute, Band 46. Stuttgart: Kohlhammer, 1999) richtig hin. Unzutreffend ist allerdings die „Religionisierung“ der sog. „off-beat“-Rhythmik als in sich bereits spirituell geladen. Bereits die Spirituals werden auf diesem Hintergrund fälschlicherweise als „synkretistische Religionsform“ (S. 132) bezeichnet. Es wird nicht genügend gewürdigt, daß Rhythmen zunächst anthropologisch-schöpfungstheologische Kategorien sind und sich durchaus mit genuin christlicher Aussage verbinden können, vgl. z.B. Theo Lehmann, *Negro Spirituals: Geschichte und Theologie*, Neuhausen, 1996.

20 Vgl. S. Turner, *Hungry for Heaven: Rock'n'Roll and the Search for Redemption*, Downers Grove: IVP, 1995

21 S. Turner, a.a.O., S. 35.

davon, von Kopf bis Fuß. Wildheit, Freiheit ohne Grenzen. Ekstase.²²

Populäre Kunst kann so von Akteuren und Fans missbraucht werden. Sie wird zum Ersatz für echte Geborgenheit durch das Sich-Fallenlassen in Gottes Gnade und für wirkliche Freiheit durch die Bindung an Gott. Populäre Musik wird zum Fluchtfahrzeug vor Gott und endet oft in Abhängigkeit von Drogen, Sex und Einsamkeit.²³

„Nicht jede Gottesanklage,
die wir in einem Gedicht lesen
oder in einem Film sehen,
ist notwendigerweise
aus einem bösen Herzen
entsprungen,
sondern vielleicht stecken
ungeheure Fragen dahinter.“

An dieser Stelle dürfen Christen nicht auf den musikalisch-spirituellen Zug aufspringen und die Menschen auf diesem Fehlweg bestätigen, sondern müssen ein deutliches Nein sagen: nicht gegen die Musik, nicht gegen die Menschen, sondern gegen den Missbrauch der Kunst als Heilsweg durch Künstler und Fans. Ich kann G. Fermor nicht zustimmen, der in seiner leistungswerten praktisch-theologischen Dissertation in der Tradition Paul Tillichs und im Rahmen einer kosmischen Pneumatologie dafür plädiert, die säkulare Popmusik theologisch zu deuten als Überwindung von „religiösen Identitätsbildungen“ und „Rückbindung an ... das Geheimnis, das Unverfügbare, das Zwischen“, das auch als „die unendlichen Möglichkeiten Gottes“ beschrieben werden kann.²⁴ Die in der biblischen *Missio Dei* verortete Evangelisation darf die

²² H.-A. Willberg, *Streit um Töne: Die Christen und die Rockmusik*, Gießen: Brunnen, 1991, S. 8.

²³ „Ich bin verdammt alleine und frage mich oft: Was machst du da eigentlich auf der Bühne, herausgeputzt ... Ich habe Sehnsucht nach einem Zuhause, ich möchte gerne verheiratet sein, ich möchte wirklich jemanden lieben“. Jimmy Hendrix kurz vor seinem Tod. Zit. bei Willberg, a.a.O. S. 11.

²⁴ G. Fermor, *Ekstasis. Das religiöse Erbe in der Popmusik als Herausforderung an die Kirche*. Praktische Theologie heute, Band 46. Stuttgart: Kohlhammer, 1999, S. 242.

Verlorenheit der Menschen nicht theologisch schönreden, sondern muß angesichts von künstlerischem Götzendienst (jedweder Stilrichtung, Epoche und Kultur) zur Umkehr aufrufen und die gute Nachricht von wahrer Freiheit, Geborgenheit und Kreativität unter der Herrschaft des lebendigen Gottes in Jesus Christus weitersagen.

Kunst bietet Anknüpfungspunkt für das evangelistische Gespräch

Allerdings: „Nicht jede Gottesanklage, die wir in einem Gedicht lesen oder in einem Film sehen, ist notwendigerweise aus einem bösen Herzen entsprungen, sondern vielleicht stecken ungeheure Fragen dahinter. Da gilt es, unterscheiden zu lernen, was atheistisch, aggressiv oder was einfach nur Notschrei ist: ‚Gott, du bist nicht da‘.“²⁵ Einen solchen Notschrei hören wir bei Jimi Hendrix, wenn er 1967 in dem Stück „I don't live today“ (von der LP „Are you experienced?“) singt:

„Werde ich morgen noch leben?
Ich kann es nicht sagen,
aber ich weiß verdammt gut,
dass ich nicht heute lebe!
In mein Fenster scheint keine Sonne-
Ich fühle mich,
als lebte ich auf dem Grund eines Grabes.
Ich wünsche mir, dass du dich aufmachst
Und mich rettest...
Ich lebe jetzt nicht, werde ich morgen leben?
Es ist eine Schande die Zeit zu verschenken!
Oh, nirgends sehe ich einen Hoffnungs-
schimmer!“²⁶

An einer anderen Stelle sagt Hendrix: „Ich bin zur Gitarre geworden, weil das alles ist, was ich habe. Mein Dasein ist ein sehr einsames Dasein.“²⁷ Auch die Malerei drückt vielfach die menschliche Sehnsucht nach Heil, nach Ganzheit und Freiheit aus. Sie zeigt in vielen Facetten, dass mit dem Menschen und seiner Welt etwas nicht in Ordnung ist. So beschränkt die postmoderne amerikanische Malerin Sherry Levine ihre künstlerische Tätigkeit auf das bloße Kopieren und Verkleinern bedeutender Bilder

²⁵ M. Siebald, „Künstler für Christus gewinnen“, *Die Kunst der gemeinsamen Nachfolge*, hg. v. W. Aebischer u. H. Dürr, Basel: Steppenblüte: 1992, S. 101 - 108: 106.

²⁶ Zit. bei Willberg, a.a.O. S. 10.

²⁷ Ebd.

aus der Moderne. Zu ihrer Kunst des strikten Kopierens sagt sie: „Die Welt ist zum Ersticken voll. Der Mensch hat auf allem und jedem seinen Abdruck hinterlassen ... Dem Maler kann nur noch der Kopist folgen, der keine Gefühle, Leidenschaften und Impressionen mehr in sich trägt – nur noch diese immense Enzyklopädie, aus der er schöpfen kann.“²⁸

Solche Gedanken können wir auch als Christen nachvollziehen, weil wir wissen, dass wir in einer gefallen Welt leben. Doch gleichzeitig sagt uns Gottes Offenbarung in der Bibel, dass es noch viel zu entdecken und zu gestalten gibt, weil jeder Mensch ein kreatives Original Gottes ist und Gott, der unendlich größer ist als wir, uns mit seiner Liebe und Kreativität überrascht: »Was kein Auge jemals gesehen und kein Ohr gehört hat, worauf kein Mensch jemals gekommen ist, das hält Gott bereit für die, die ihn lieben (1.Kor 2,9).

Wie moderne populäre Kunst als Anknüpfung für das missionarische Gespräch genutzt werden kann, hat der Evangelist Wolfgang Dyck gezeigt. Hier ein Bericht von Andreas Malessa aus dem Jahr 1970:²⁹

„Was passiert, wenn Evangelist Wolfgang Dyck in die Kleinstädte Korbach und Arolsen (Nordhessen) kommt? Seine Art schlägt wie eine Bombe ein. Samstagabend gegen 1.00 Uhr geht er in die Diskothek ‚Old Scotch Club‘ an den Plattenteller, dreht fachkundig alles noch unerträglich lauter und legt ‚Fire‘ von ‚Little Richard‘ auf. Ein Sound-Hammer eines der absolut wildesten Rock ‚n‘ Roll-Exponenten der fünfziger Jahre und absolut keine christliche Platte. Danach eine Predigt über Jan Palachs Selbstverbrennung in Prag (damals gerade zwei Jahre her), den stellvertretenden Opfertod Jesu und das Feuer des Heiligen Geistes. Alles in etwa zehn Minuten. Zum erstenmal erlebe ich, dass man mit Platten evangelisieren kann.“

Das Beispiel ist im Zeitalter der DJ-Culture³⁰ sicher etwas antiquiert und nicht unbedingt

²⁸ Axel & Christa Murken, *Von der Avantgarde bis zur Postmoderne: Die Malerei des 20. Jahrhunderts*, München: Klinkhardt & Biermann, 1991, S. 338-339.

²⁹ A. Malessa, *Der neue Sound. Christliche Popmusik: Geschichte und Geschichten*, Wuppertal: Brockhaus, 1980, S. 114.

³⁰ Vgl. Ulf Poschardt, *DJ Culture: Diskjockeys & Popkultur*, Reinbek: rororo, 1997.

direkt übertragbar, aber es illustriert die zweite Grundlinie, die wir im Gespräch zwischen Kunst und Evangelisation gesehen haben: die Evangelisation muss einsteigen in ein Gespräch mit der Kunst der Postmoderne – in ein missionarisches Gespräch, das drei Dimensionen enthält: Ein „Ja“ – zur Kunst als Gabe Gottes, ein „Nein“ – zur Kunst als Fluchtweg vor Gott und als Verherrlichung der Sünde, ein „Ja, aber“, das anknüpft an der Sehnsucht der Menschen und sie dann hinweist auf das Evangelium.

Damit kommen wir zu einer dritten Grundlinie in der Beziehung zwischen Kunst und Evangelisation:

Kunst kann das Evangelium kommunizieren

Kann und darf Kunst das Evangelium kommunizieren? Hier berühren wir wieder die am Anfang beschriebene Spannung zwischen Kunst und Evangelisation. Ich sehe die erschreckten Gesichter mancher Künstler, die sagen: „Kunst darf nicht durch evangelistische Kommunikationsabsichten instrumentalisiert und eingeengt werden.“³¹ Andererseits sehe ich die Sorgenfalten mancher Theologen, die sagen: „Die Evangelisation darf nicht durch künstlerische Elemente verwässert werden.“³² Beide genannten Gruppen haben Recht, wenn sie Kunst und Evangelisation unterscheiden möchten. Von einer biblischen Theologie der Mission her gesehen ergibt sich hier jedoch eine weiterführende Perspektive.

Während Kulturauftrag (Gen. 1 und 2) und Missionsauftrag (Mt. 28) unterschieden werden müssen, bleibt doch der Gehorsam Gott gegenüber immer die Mitte des Kulturauftrages (Gen. 2,15-17)³³ und die menschlichen Kulturen immer der konkrete Ort, an dem Evangelisation

³¹ Vgl. Steve Turner, *Imagine: A Vision for Christians in the Arts*, Downers Grove: IVP, 2001, S. 47ff., Ders., *Hungry for Heaven: Rock'n'Roll and the Search for Redemption*, Downers Grove: IVP, 1995 (rev. Version), S. 162/163.

³² vgl. B. Kaiser, „Das biblische Wort im WillowCreek-Konzept“, *Informationsbrief* Nr. 187, April 1998, S. 22/23; Karsten Ernst, „Wie sollen wir das Evangelium verkündigen?“, *Informationsbrief* der Bekenntnisbewegung, Nr. 195, August 1999, S. 23/24. Zur konkreten Auseinandersetzung: vgl. Anm. 7.

³³ Vgl. H. Kasdorf, „Missionsgrundlage im Alten Testament“ (Teil 1), *Fundamentum* Erstausgabe 1980, S. 58.

zum Gehorsam gegenüber dem lebendigen Gott aufruft (Römer 1,5). Eine völlige Trennung von Kunst und Evangelisation geht somit an der biblischen Sicht vorbei, die Kultur und Evangelium zwar unterscheidet, aber gleichzeitig miteinander verbindet.

Kunst und Evangelium: Unterschiede

Dennoch: Kunst ist nicht in erster Linie evangelistisches Medium, sondern ein buntes Geschenk Gottes an seine Menschen. Kunst braucht keine evangelistische Rechtfertigung, denn sie gründet im Kulturauftrag, den Gott uns Menschen gegeben hat.³⁴ Kunst ist nicht in erster Linie zweckorientiert.³⁵ Manchmal ist sie einfach nur spielerisch und entspringt nicht einmal einer vorher genau überlegten Absicht. Vielleicht ist es die abblätternde Farbe auf einer alten Tür am Mittelmeer, die die Aufmerksamkeit eines Fotografen erweckt. Es sind einzelne Worte, in denen ein Dichter eine Melodie entdeckt und von ihrer Bedeutung plötzlich selbst überrascht wird, oder wie W. H. Auden es ausdrückte: „hanging around words, listening to what they say.“³⁶ Ein Maler wird inspiriert von der Intensität und Struktur seiner Farben. Das ist keine Evangelisation - aber es sagt etwas aus über Gottes Schöpferfreude und die überschäumende Vielfalt eines Lebens mit ihm. Gerade weil die Freude an künstlerischer Schönheit nicht mit dem Nutzen kalkuliert, stellt sie eine Grenze für die menschliche Gier dar. Kunst schafft einen Raum, in dem Menschen aufatmen und menschliche Werte feiern können.

Andererseits hat Kunst oft mehr mit Fragen als mit Antworten zu tun. Sie bringt innere Zerrissenheit und Zweifel zum Ausdruck, sie artikuliert stumme Schreie und kann noch reden, wenn menschliche Worte am Ende sind. Auch das ist keine Evangelisation. Und wir sollten uns davor hüten zu meinen, dass die Fragen der Kunst immer nahtlos mit den Antworten der Evangelisation zusammenpassen. Wir bekommen nicht alle Antworten und die Kunst kann

uns helfen, darüber zu klagen. Eines jedoch kann die Kunst nicht: uns mit Gott versöhnen. Das kann nur Gott selbst.

Kunst ist nicht in erster Linie evangelistisches Medium, sondern ein buntes Geschenk Gottes an seine Menschen

Das Evangelium ist darum nicht einfach die Antwort auf unsere Fragen und Vorstellungen. Das Evangelium ist für Menschen, die ihre Religiosität kultivieren, ärgerlich, für Ästhetiker und Philosophen ist es abstoßend und lächerlich. Für alle, die Jesus Christus vertrauen, ist es das Leben selbst. Wer diese Botschaft ablehnt, dem kann auch die Kunst sie nicht schmackhaft machen.

Kunst und Evangelium: Gemeinsamkeiten

Kunst ist also weder ein Weg der Erlösung, noch benötigt sie eine evangelistische Rechtfertigung. Sehr wohl aber hat die Arbeit von Künstlerinnen und Künstlern, die die Wirklichkeit im Licht des Evangelium sehen, verstehen und darzustellen versuchen, immer eine evangelistische Dimension³⁷ – auch wenn ihr Thema nicht das Evangelium selbst ist.³⁸ Wenn auch der Kulturauftrag und der Missionsauftrag voneinander unterschieden werden müssen, so dürfen sie doch nicht voneinander getrennt werden.

Über die evangelistische Dimension einer Kunst im Licht des Evangeliums hinaus kann

³⁷ Vgl. die hilfreiche Unterscheidung von missionarischer Dimension und Intention bei H.W. Gensichen, der P. Beyerhaus zitiert: „Das gesamte Leben der Christen, jedes Gespräch, jeder stille Dienst und auch alles Leiden hat eine missionarische Dimension“. Im Rahmen dieser Dimension der Nachfolge Jesu in allen Bereichen des Lebens steht auch die bewußte evangelistische Intention. *Glaube für die Welt. Theologische Aspekte der Mission*, Gütersloh: Mohn, 1971, S. 244, vgl. S. 80 - 95.

³⁸ In Anlehnung an C.S. Lewis hat der amerikanische Songwriter T. Bone Burnett gesagt: „Wenn Jesus das Licht der Welt ist, dann kannst du zwei Arten von Liedern schreiben: Lieder über das Licht oder Lieder über all das, was du durch das Licht neu siehst und verstehst. Letzteres tue ich.“ zit. bei Steve Turner, *Imagine: A Vision for Christians in the Arts*, Downers Grove: IVP, 2001, S. 51.

³⁴ Vgl. H. Rookmaker, *Art needs no justification*, Leicester: IVP, 1978.

³⁵ Vgl. Steve Turner, *Imagine: A Vision for Christians in the Arts*, Downers Grove: IVP, 2001, S. 53/54.

³⁶ H. Brand/ A. Chaplin, *Art & Soul: Signposts for Christians in the Arts*, Carlisle: Sower, 1999, S. 72.

die Kunst auch das Evangelium selbst mit künstlerischen Mitteln kommunizieren, sie kann sich in den Dienst des Evangeliums stellen.

Die Bibel selbst ist ein kreativer Weg der vielfältigen missionarischen Kommunikation Gottes.

Weil Gott in Jesus Mensch wurde (Joh 1) und weil das Evangelium immer eine linguistisch-kulturell-konkrete Gestalt hat, ist es folgerichtig, dass neben der Sprache auch die Kunst im Dienst des Evangeliums stehen kann.

Kunst in der Bibel und in der Missionsgeschichte

Die Bibel selbst ist ein kreativer Weg der vielfältigen missionarischen Kommunikation Gottes. Sie enthält verschiedenste literarische Formen und erzählt Beispiele göttlicher Kommunikation durch kreative menschliche Methoden. Ich möchte hier nur ein Beispiel nennen:

„Zwei Männer lebten in derselben Stadt. Der eine war reich, der andere arm. Der Reiche besaß eine große Zahl von Schafen und Rindern. Der Arme hatte nichts außer einem einzigen kleinen Lämmchen. Er hatte es gekauft und zog es zusammen mit seinen Kindern bei sich auf. Es aß von seinem Brot, trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß. Er hielt es wie eine Tochter.

Eines Tages bekam der reiche Mann Besuch. Er wollte keines von seinen eigenen Schafen oder Rindern für seinen Gast hergeben. Darum nahm er dem Armen das Lamm weg und setzte es seinem Gast vor.

David brach in heftigen Zorn aus und rief: »So gewiss der HERR lebt: Der Mann, der das getan hat, muss sterben! Und das Lamm muss er vierfach ersetzen - als Strafe dafür, dass er diese Untat begangen und kein Mitleid gehabt hat!«

»Du bist der Mann!« sagte Natan zu David.³⁹

„Nathan gebrauchte ein Drama, um David einen Spiegel vorzuhalten. ... Das war von Gott

geleitetes Theater, in dem Gott David seine Sünde offenbarte. Gott ist offensichtlich für kreative Kommunikation – in diesem Fall Theater“.⁴⁰

Evangelisation bedeutet im Tiefsten: Offenbarung durch Gott, das Öffnen der Augen für die eigene Sünde und für die Vergebung Gottes. In der Kunst geht es darum, Verborgenes sichtbar zu machen und aufzudecken, ohne zu moralisieren. Kunst kann niemals das offenbarende Wirken des Heiligen Geistes ersetzen, aber manchmal kann sie zu einem Instrument Gottes werden. So war es bei Nathan und David. Statt David eine Moralpredigt zu halten, erzählte Nathan ihm diese kurze und kreative Geschichte. Sie erreicht ihr Ziel, weil sie neu entdecken hilft, was aus dem Blick geraten ist, weil sie verfremdet, um neu sehen zu lehren.⁴¹

Kunst kann niemals das offenbarende Wirken des Heiligen Geistes ersetzen, aber manchmal kann sie zu einem Instrument Gottes werden.

Die Missionsgeschichte ist voll von Beispielen, wie Kunst im Dienst der Evangelisation stehen kann. Da es hier nur um Grundlinien gehen soll, muss ein Beispiel genügen. Der Reformator M. Luther war vom Wert der Kunst und ihrem missionarischen Potential überzeugt. In seiner Vorrede zum Waltherschen Gesangbüchlein (1525) schrieb er: „Auch dass ich nicht der Meinung bin, dass durch's Evangelium sollten alle Künste zu Boden geschlagen werden und vergehen, wie etliche Abergestliche vorgeben; sondern ich wollte alle Künste, sonderlich die Musik gern sehen im Dienste des, der sie gegeben und erschaffen hat“.⁴²

³⁹ 2.Sam 12,1-7 (Gute Nachricht Bibel).

⁴⁰ G.A. Pritchard, *Willowcreek Seeker Services. Evaluating of a new way of doing church*, Grand Rapids: Baker, 1996, S. 192.

⁴¹ Vgl. Colin Harbinson, „Art and Revelation“, *Art Rageous*, Chicago: Cornerstone, 1992, S. 6.

⁴² „Erste und alte Vorrede D. Luther's zu dem Johann Waltherschen Gesangbüchlein von 1525“ *Dr. Martin*

Luther nutzte bewusst das evangelistische Potential von Liedern. Weil es noch zu wenige gab, schrieb er selbst 36 Lieder. Dabei bewegte ihn „dieselbe Absicht ... wie bei der Verkündigung, nämlich das wiederaufgegangene Evangelium ,zu treiben und in Schwang zu bringen“.⁴³

Die Missionsgeschichte ist voll von Beispielen, wie Kunst im Dienst der Evangelisation stehen kann.

Luther benannte ausdrücklich seine missionarische Zielsetzung: „dass dadurch Gottes Wort und christliche Lehre auf allerlei Weise getrieben und geübt werde“.⁴⁴ Wie Luthers Lieder so ist auch seine Bibelübersetzung von hoher kultureller Kreativität geprägt.⁴⁵

Im musikalischen Bereich wären nun viele weitere Beispiele zu nennen, wie Kunst das Evangelium kommunizieren kann – von Johann Sebastian Bachs Passionen über die weißen und schwarzen Spirituals der Erweckungsbewegungen⁴⁶ bis hin zum Jesus-Rock der Siebziger Jahre in den USA und in Europa⁴⁷. Auch die bildende Kunst war auf weiten Strecken ihrer Geschichte in Europa eine malerische Exegese und Verkündigung des Evangeliums. In den

Kirchen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas spielt die künstlerische missionarische Verkündigung von Anfang an eine wichtige Rolle.⁴⁸ Moderne Beispiele sind die Theaterszenen im Rahmen von ProChrist oder die Aktionskunst von Arno Backhaus im Dschungel der deutschen Fußgängerzonen. Bemerkenswert ist auch die Arbeit von „Crescendo“, einer internationalen christlichen Bewegung unter professionellen klassischen Musikern.⁴⁹

Christliche Gemeinden sollten das Anliegen bewegen, Künstler für Christus zu gewinnen und eine geistliche Heimat für sie zu bieten.

Wir kommen zur vierten und letzten Grundlinie der Beziehung zwischen Kunst und Evangelisation: Künstler sind (wie alle Menschen) eine Zielgruppe der Liebe Gottes. Darum sollte christliche Gemeinden auch das Anliegen bewegen, Künstler für Christus zu gewinnen und eine geistliche Heimat für sie zu bieten.

Künstler für Jesus Christus gewinnen

Wie können wir Christen aktiv auf Künstler zugehen und durch unser Verhalten und durch unser Verständnis diese für Christus gewinnen?⁵⁰ In unseren Gemeinden finden sich zwei Haupt-Hindernisse für die missionarische Be-

Luthers Sämtliche Schriften, hg. v. J.G. Walch (2. Auflage), 10. Bd.: Katechetische Schriften, Groß Oesingen: Harms, 1987, Sp. 1422–25: 1423/1424.

⁴³ Martin Brecht, *Martin Luther. Zweiter Band: Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521 – 1532*, Stuttgart: Calwer, 1986, S. 136. Vgl. auch V. Stolle, „Das Singen christlicher Lieder als evangelistisches Zeugnis“, *Kirche aus allen Völkern: Luther-Texte zur Mission*, Erlangen: VELM, 1983, S. 40ff.

⁴⁴ Zit. ebd.

⁴⁵ Vgl. auch H. Beintker, „Martin Luther als Evangelist“, *Theologische Zeitschrift (ThZ)* 39 (5/1983); H. Kasdorf, „Luther's Bible: A Dynamic Equivalence Translation and Germanizing Force“, *Missiology: International Review*, Vol. VI (1978): 213–234.

⁴⁶ vgl. z.B.T. Doering, *Musik der Guten Nachricht und Musik der Hoffnung*, Neukirchen-Vluyn: Aussaat, 1999; T. Lehmann, Theo, *Negro Spirituals. Geschichte und Theologie* (Diss. Halle 1962), Neuhausen: Hänssler (unveränd. Neuauflage), 1996.

⁴⁷ Vgl. A. Malessa, *Der neue Sound. Christliche Popmusik: Geschichte und Geschichten*, Wuppertal: Brockhaus, 1980; Bubmann, Peter, *Sound zwischen Himmel und Erde: Populäre christliche Musik*, Stuttgart: Quell, 1990.

⁴⁸ Vgl. z.B. A. F. Walls, „The Western Discovery of Non-Western Christian Art“, *The Missionary Movement in Christian History*, Maryknoll: Orbis, 1997, S. 173–186; T. Sundermeier / V. Küster (Hg.), *Das schöne Evangelium. Christliche Kunst im balinesischen Kontext* (SIM 51), Nettetal, 1991; A. Lehmann, *Die Kunst der Jungen Kirchen*, 2. Auflage. Berlin: Ev. Verlagsanstalt, 1957; Ders., *Afroasiatische Christliche Kunst*, Berlin: Ev. Verlagsanstalt, 1966.

⁴⁹ „Konzert mit geistlichen Erläuterungen“, *Crescendo Information*, Nr. 53/54/ Juni 2000, S. 6–8. Vgl. www.crescendo.org.

⁵⁰ In meinen folgenden Ausführungen folge ich weitgehend einem Beitrag von Manfred Siebald, „Künstler für Christus gewinnen“, *Die Kunst der gemeinsamen Nachfolge*, hg. v. W. Aebischer u. H. Dürr, Basel: Steppenblüte: 1992, S. 101–108.

gegnung mit Künstlerinnen und Künstlern: einerseits Unverständnis, bzw. eine ablehnende Haltung der Kunst gegenüber, andererseits die übermäßige Bewunderung und Idealisierung des Künstlers. Beide Haltungen sind unangemessen und wenig hilfreich. Bevor wir Menschen das Evangelium nahe bringen wollen, sollten wir versuchen, sie zu verstehen.

Künstler verstehen

In grundsätzlich biblisch-anthropologischer Sicht unterscheiden sich Künstler nicht von anderen Menschen und anderen Berufsgruppen. Sie sind wertvolle, im Bild Gottes geschaffene Menschen. Und zugleich Menschen, die in ihrer Trennung von Gott verloren sind, Menschen, für die Jesus Christus gestorben und auferstanden ist, die seine Vergebung brauchen und in seine Nachfolge gerufen sind.

Manfred Siebald:

„Ich meine, an dieser Stelle sollten wir anfangen, Künstler ein wenig mit anderen Augen zu sehen. Vielleicht nicht mehr als die Heroen, als die Macher, als die *wir* sie und als die *sie* sich vielleicht sogar selbst gerne sehen.“

Dennoch kann es hilfreich sein, besondere Gaben und Grenzen von Menschen, die künstlerisch tätig sind, in den Blick zu bekommen. Der Künstler/die Künstlerin ist „vielleicht mehr als andere Menschen *individuell* geprägt“⁵¹ Darüber hinaus ist er ein speziell *begabter* Mensch, begabt, mit ästhetischer Intuition Besonderes zu schaffen. In seiner Begabung ist der Künstler aber auch begrenzt: er kann nur aus dem Neuen schaffen, das Gott ihm vorgegeben hat. Hier liegt auch eine besondere *Gefährdung* des Künstlers – nämlich im Erfolg diese Begrenzung zu vergessen, sich über sie hinwegsetzen zu wollen. Manfred Siebald schreibt:

„Im Augenblick, in dem ich mich in mein Werk verliebe, gerate ich leicht in die Gefahr der Selbstüberschätzung und der Selbstvergötterung. Nicht allein, dass ich mein Werk vergöttere. Vielmehr betrachte ich mich jetzt als Schöpfer, als einer, der so ein bisschen Gott gespielt hat. Diese Selbstüberhebung ..., der Stolz, der Hochmut – ist wahrscheinlich die größte Gefährdung für einen Künstler.“⁵²

Der Künstler ist individuell, begabt, begrenzt und gefährdet. Nun kommt noch etwas hinzu: er ist oft besonders „dünnhäutig“. Diese Dünnhäutigkeit und Sensibilität ist oft die Voraussetzung für das Schaffen von Kunstwerken. „Es gibt sogar Aussprüche, dass wahre Kunst nur aus Verletzungen entspringen kann.“ Manfred Siebald bemerkt dazu: „Ich meine, an dieser Stelle sollten wir anfangen, Künstler ein wenig mit anderen Augen zu sehen. Vielleicht nicht mehr als die Heroen, als die Macher, als die *wir* sie und als die *sie* sich vielleicht sogar selbst gerne sehen.“⁵³

Künstler gewinnen

Wie nun können wir auf Künstler zugehen, um ihnen Jesus Christus nahe zu bringen? Ich möchte mit vier kurzen Hinweisen schließen.

1) Wir brauchen eine positive und biblisch-realistische Einstellung zur Kunst und sollten diese auch in unseren Gemeinden fördern

2) Wir sollten unsere Motivation, Künstler zu erreichen, prüfen: „Man kann Künstler für Christus gewinnen wollen, um sich mit ihnen zu schmücken. Ich denke hier an die Tendenz, das wir Christen jedes christliche Räuspern irgendeines Popstars sofort registrieren, um ihn dann für uns zu vereinnahmen ... - aber ist das wirklich jene Liebe zum einzelnen Menschen, die uns motivieren sollte?“⁵⁴

3) Wir sollten begabte Christen, die Gott in die Welt der Kunst berufen hat, ermutigen und für sie beten. Sie stehen an einer schwierigen Front und brauchen Verständnis, Begleitung und Fürbitte, um als Christen zu (über)leben und zu wachsen, einen guten künstlerischen Beitrag

⁵¹ Ebd. S. 102.

⁵² Ebd. S. 105

⁵³ Ebd. S. 106.

⁵⁴ Ebd. S. 107.

geben und Zeugen für Jesus Christus in ihrem Umfeld zu sein.⁵⁵

Wir sollten begabte Christen,
die Gott in die Welt der Kunst
berufen hat,
ermutigen und für sie beten.

4) Wir können gezielt für Künstler, die wir aus lokalen Begegnungen oder aus dem Fernsehen kennen, beten.

Künstler für Christus gewinnen und in der Gemeinde konstruktiv-kritisch begleiten – das ist letztlich keine Frage der Methoden, sondern dazu brauchen wir ein dauerhaft brennendes Herz für Jesus Christus, das Evangelium, die Künstler und die Kunst.

Abschließende Bemerkungen: Kreative Fragmente

Kunst ist immer offen und unabgeschlossen – es gibt noch etwas zu entdecken, wir können überrascht werden, es kommt noch etwas. Die Evangelisation ist einerseits fest gebunden an die Botschaft, die sie auszurichten hat. Evangelisation ist Auftragsarbeit in der biblischen *missio Dei*. Andererseits muss Evangelisation – wie die Kunst – immer offen bleiben: offen für das Gegenüber und offen für Gott, der der eigentliche Evangelist ist und dessen kreativer heiliger Geist Glauben und neues Leben schafft.

Was wir sagen und tun
bleibt in der Kunst und in der
Evangelisation Fragment -
doch gerade darin liegt die
Verheißung.

Was wir sagen und tun bleibt in der Kunst und in der Evangelisation Fragment - doch gerade darin liegt die Verheißung: in unserer Schwachheit, in unseren Fragmenten, kann Gott mächtig werden und die Schönheit des Evangeliums in dieser Welt Gestalt gewinnen lassen - bis Jesus Christus wiederkommt. Was Paulus den Christen in Philippi schreibt, gilt Evangelisten und Künstlern in der Nachfolge Jesu gleichermaßen: „Ich bin desselben in guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Jesu Christi“ (Phil. 1,6).

Halleluja – Preist den Herrn!

*Preist Gott in seinem Heiligtum!
Lobt ihn, den Mächtigen im Him-
mel!*

*Lobt ihn, denn er tut Wunder,
seine Macht hat keine Grenzen!
Lobt ihn mit Trompetenschall,
mit dem Klang von Harfe und
Laute!*

*Lobt ihn mit Trommeln und Freu-
dentanz,*

*mit Flöten und mit Saitenspiel!
Lobt ihn mit klingenden Zimbeln,
lobt ihn mit schallenden Becken!
Alles, was atmet, soll den Herrn
rühmen!*

Preist den Herrn – Halleluja!

Psalm 150 (Die Bibel in heutigem Deutsch)

⁵⁵ Hilfreiche Literatur zu diesem Thema: Noland, Rory, *The Heart of the Artist: A Character-Building Guide for you and Your Ministry Team*, Grand Rapids: Zondervan, 1999; die Zeitschrift *Crescendo* der gleichnamigen christlichen Bewegung unter klassischen Musikern vgl. Vgl. www.crescendo.org; Peterson, Patrick & Hertenstein, Jane (Hg.), *More Like the Master: A Christian Musicians Reader*, Chicago: Cornerstone, 1996.

Befreiungsdienst in der Mission - Notwendigkeit, biblischer Kontext und Praxis -

Andreas Kusch

Dr. Andreas Kusch promovierte in Agrarsoziologie und arbeitete sechs Jahre als ökumenischer Mitarbeiter der Vereinten Evangelischen Mission in West Papua (Irian Jaya)/Indonesien an einer kirchlichen Hochschule für Ökonomie. Gegenwärtig ist er Referent des Arbeitskreises für Weltmission (AfW) der Studentenmission in Deutschland (SMD).¹

„Ihr Missionare habt uns Jesus gebracht. Dafür sind wir euch dankbar. Aber die Geister habt ihr uns nicht genommen“. Dieser Ausspruch einer melanesischen Christin macht deutlich, worunter vielerorts die Missionsarbeit leidet: der Einfluss der dämonischen Welt ist in den Gemeinden noch präsent. Hier bietet der Befreiungsdienst eine geistliche Handhabe, wie Menschen von diesen Mächten freigesetzt werden können.

Der Artikel möchte im ersten Teil aus religionssoziologischer Sicht erklären, warum selbst nach mehr als 150 Jahren Mission in vielen Teilen der Welt Christen noch in der dämonischen Welt zu Hause sind und wie in erwecklichen Ausbrüchen dieses synkretistische Miteinander aufgebrochen wird. Daran schließen sich biblisch-theologische Überlegungen zum Thema an; denn allein sie können dem Befreiungsdienst die notwendige Fundierung geben. Im dritten und letzten Teil werden dann grundsätzliche Fragen der Praxis dieses Dienstes erörtert.

Synkretismus als Gemeinderealität

In weiten Teilen der Welt ist die synkretistische Durchmischung der Hochreligionen einschließlich des Christentums mit Elementen der indigenen, traditionellen Religionen alltägliche Gegebenheit.² So werden beispielsweise rund

50% der Bevölkerung Schwarzafrikas in den Statistiken als Christen ausgewiesen,³ von daher spricht man zurecht von einem christlich geprägten Kontinent. Aber gleichzeitig bitten 80% der Einwohner den traditionellen, sich immer religiös verstehenden Heiler um Hilfe, bevor sie bei gesundheitlichen Problemen ins Krankenhaus gehen.⁴

„Ihr Missionare habt uns
Jesus gebracht. Dafür sind wir
euch dankbar. Aber die Geister
habt ihr uns nicht genommen“.

Die Problemanzeige, die sich hinter diesen nüchternen Zahlen verbirgt, ist für die meisten Missionskirchen - wenn auch in unterschiedlichem Grade - ähnlich: Bei wichtigen Lebensentscheidungen wie Ehepartnerfindung oder Berufsausbildung und Grenzsituationen wie Krankheit oder materielle Armut greifen Christen vielfach auf Bewältigungsstrategien traditioneller Religionen zurück.

Durch die Aktivierung magisch wirkender Kräfte versucht der Betroffene, für seine Probleme - entweder selbst oder durch religiöse Mittler - die gewünschte Lösung herbeizuführen. Da ist etwa der treue Gemeindeälteste, dessen Baby gestorben ist. Nach dessen Tod wird die Familie nachts durch Geistererscheinungen gestört. Weil für ihn der Zusammenhang von Tod und Geistererscheinung völlig klar ist, sieht er nur noch den Ausweg, mit seiner Familie nachts heimlich auf den Friedhof zu gehen, um dem Totengeist des Babys Opfer zu bringen und ihn so von weiteren Heimsuchungen der Familie abhalten zu können. Ein anderer Ge-

¹ Schiessmauerstr. 2, 72810 Gomaringen.

² Detmar Scheunemann. *Wo Gottes Feuer brennt. Elemente der Erweckung*, Wuppertal: Brockhaus, 1999. S.105

³ Patrick Johnstone. *Gebet für die Welt. Handbuch für Weltmission*, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1994. S.49

⁴ Gumedé zitiert in: Christoffer H. Grundmann. *Leibhaftigkeit des Heils. Ein missionstheologischer Diskurs über das Heilen in den zionistischen Kirchen im südlichen Afrika*. Hamburg: LIT, 1997, S.56

meindeältester - er ist in seiner Kirche für seinen Einsatz für ein erweckliches Gemeindeleben bekannt - opfert in aller Heimlichkeit seinem Fetisch, um seinen geschäftlichen Erfolg auch weiterhin abzusichern. Aidskranke - von evangelischen Schwestern hingebungsvoll gepflegt - deuten ihre Krankheit zumeist als Fluch und gehen deshalb gleichzeitig zu Heilern der unabhängigen Kirchen oder zu traditionellen Heilern, um sich von diesem Fluch freibeten zu lassen.⁵

An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass die generelle Gleichsetzung traditionaler Kulturen, manchmal auch Animismus genannt, mit Okkultismus - verstanden als Glaube und Ergebenheit an die Mächte der Finsternis -, so nicht haltbar ist.

An der Bibelschule Batu, bevor sie zum Katalysator für die großen Erweckungen in Indonesien werden sollte, brach heiligegeistgewirkte Sündenerkenntnis aus: „Abgründe okkulten Praktiken taten sich auf. Später mussten wir erkennen, dass nicht ein einziger unter Schülern und Lehrern davon frei war ... an einer Bibelschule, wo über Okkultismus gelehrt wird! Aber so verblendet der Feind Menschaugen.“⁶

An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass die generelle Gleichsetzung traditionaler Kulturen, manchmal auch Animismus genannt, mit Okkultismus - verstanden als Glaube und Ergebenheit an die Mächte der Finsternis -, so nicht haltbar ist.⁷ Denn traditionale Kulturen sagen nicht nur darüber etwas aus, was im bibli-

schen Sinn mit Religion verbunden ist, sondern regeln auch das Alltagsleben in Bereichen, die eher als kulturell oder wertneutral erachtet werden können.

Es ist aber für Menschen, die stark durch traditionale Kulturen geprägt sind, mehr als schwer, die Grenze zum Okkultismus zu erkennen, selbst wenn sie Christen geworden sind.

Dies liegt unter anderem daran, dass Menschen, die stark durch traditionale Religionen geprägt sind, auf der ständigen Suche nach Lebenskraft sind.⁸ Diese Lebenskraft ist es, die ein „gelingendes Leben“ in Sicherheit, Gesundheit, Wohlstand, Fruchtbarkeit und guten zwischenmenschlichen Kontakten sicherstellt. Woher diese Kräfte kommen, ist weniger bedeutsam. Denn die Bewertung, ob etwas „gut“ ist, hängt in starkem Maße davon ab, ob es dem Einzelnen und seiner Familie dienlich ist oder nicht. Daher ist es für Neubekehrte etwa nicht von vornherein klar, dass weiße Magie - also die Aktivierung okkulten Mächte, die vordergründig dem Menschen helfen - abzulehnen ist. Es bedarf einer gesunden biblischen Lehre über Sünde, um ein Verständnis dafür zu entwickeln, dass nur das „gut“ ist, was göttlichen Maßstäben entspricht.⁹

Es bedarf einer gesunden biblischen Lehre über Sünde, um ein Verständnis dafür zu entwickeln, dass nur das „gut“ ist, was göttlichen Maßstäben entspricht.

Das neu gewonnene Gottes- und Sündenverständnis hilft, das primär schamorientierte Gewissen für die Schuld des Menschen vor Gott zu sensibilisieren.¹⁰ Diese zunehmende Schuldori-

⁵ Christine Eisenhuth, „Zwischen Tod und Auferstehung“ *Frauenleben* 4 (1999) 1: 8-12 [12]

⁶ Volkhard und Gerlinde Scheunemann zitiert in: Lienhard Köhler, *Der Befreiungsdienst*. Waging am See: Selbstverlag, 1989. S.26

⁷ Lothar Käser, *Fremde Kulturen. Eine Einführung in die Ethnologie für Entwicklungshelfer und kirchliche Mitarbeiter in Übersee*. Erlangen: Verlag der Evang.-Luth. Mission. S.232

⁸ Tokunboh Adeyemo, *Salvation in African Tradition*. Nairobi: Evangelical Publishing House, 1979. S.93

⁹ Diese Lehre wird sich stark auf das Alte Testament stützen müssen; s.a. Klaus W. Müller, „Das Alte Testament als Rahmenbedingung für die Verkündigung des Evangeliums“, *Evangelikale Missiologie* 14 (1998) 4: 127-133. Nicht umsonst werden Bibelkurse, die in der biblischen Reihenfolge vorgehen, in der Missionspraxis immer beliebter.

¹⁰ Grundlegend zum Verständnis von Scham- und Schuld-bewusstsein in der Mission: Klaus W. Müller, „Elenktik: Gewissen im Kontext“, S. 416-451 in: Hans Kasdorf und

entierung ermöglicht wiederum, das angebotene und geschenkte Heil in seiner gesamten Dimension zu begreifen und es nicht - wie in den anthropozentrisch ausgerichteten traditionellen Religionen - auf die irdisch-materiellen Aspekte zu reduzieren.

Aus dem Gesagten wird deutlich, dass es bei Bekehrungen zuerst einmal um die Machtfrage geht: "Nicht ein existentielles Erfahren von Schuld und Vergebung war das Motiv für die Annahme der biblischen Botschaft, sondern die Erfahrung der Macht Gottes, die größer ist als die Mächte der Natur, stärker als die gefährlichen Kräfte der Wald- und Berggeister; eine Macht, die auch vor den bedrohenden Totengeistern schützt; eine Macht, die die Süßkartoffelfelder zu einer guten Ernte heranreifen lässt; eine Macht, die den Menschen die Gesundheit und Kraft erhalten oder wiedergeben kann."¹¹

Dort, wo Mission am Anfang die Machtfrage nicht klar stellt und beantwortet, besteht die Gefahr, dass die okkulten Praktiken der traditionellen Religionen weiterhin einen ganz selbstverständlichen Platz im Leben des einzelnen Christen und der Gemeinde einnehmen.

Missionarische Wahrnehmung des Synkretismus

Scheunemann¹² stellt aufgrund seines rund vierzigjährigen Missionsdienstes fest, dass die Realität der dämonischen Mächte und ihr Wirken auch von Missionaren nur wenig gesehen wurde. Das Hauptproblem liegt darin, dass das Weltbild der Missionare vielfach das konkrete übernatürliche Wirken göttlicher und dämonischer Kräfte nicht zulässt.¹³ C.S. Lewis bemerkt

zutreffend, dass es eine der besten Erfolgsstrategien Satans sei, dem Menschen einzureden, dass es ihn nicht gäbe.¹⁴ Beyerhaus¹⁵ gibt ein praktisches Beispiel, wie er und seine westlichen Mitmissionare Opfer ihres aufgeklärten Weltbildes waren, bis sie schlussendlich angingen, die Situation biblisch-heilsgeschichtlich zu deuten: "Unter dem theologischen Einfluss rationalistischer Kritik hatten wir die Wirklichkeit der dämonischen Mächte nicht ernstgenommen und statt dessen versucht, unsere afrikanischen Gemeindeglieder mit bloßer Aufklärung aus der Gefangenschaft ihres magischen Weltbildes herauszuführen". An diesem Punkt muss Klarheit über das Weltbild herrschen: Sind magische Kräfte, dämonischer Einfluss und Satan selbst nur mythische Schöpfungen, psychologische Befindlichkeiten oder Realitäten, die das Alltagsleben des Menschen beeinflussen und beherrschen können?

Doch selbst dann, wenn das Böse und seine Kräfte durchaus als wirklichkeitsgestaltende Mächte anerkannt werden, ist unter Missionaren vielfach eine zurückhaltende, ängstliche Haltung festzustellen. Dahinter steckt vielfach die Sorge, dass eine Beschäftigung mit diesen Mächten Probleme aufwerfen könnte, denen man nicht gewachsen ist.

**Das Hauptproblem
liegt darin, dass das Weltbild
der Missionare vielfach das
konkrete übernatürliche Wirken
göttlicher und dämonischer
Kräfte nicht zulässt.**

Oswald Sanders - einer der Pioniere der früheren China Inland Mission -, sah das anders: „In den Evangelien sieht man Jesus nicht so sehr beschäftigt mit den verdorbenen Menschen und den üblen Zuständen, denen er begegnete, als mit den bösen Mächten, die dahinter standen... Lasst uns unsere von Gott gegebene Autorität

Klaus W. Müller (Hg.), *Bilanz und Plan: Mission an der Schwelle zum Dritten Jahrtausend*. Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1988.

¹¹ Siegfried Zöllner, „Iran Jaya: Die Konflikte spitzen sich zu“, S.55-63 in: Verband evangelischer Missionskonferenzen (Hg.), *Jahrbuch Mission 1994*. Hamburg: Missionshilfe-Verlag, 1994. S.61

¹² Detmar Scheunemann, „Begegnung mit okkulten Mächten im Missionsdienst“, S.45-60 in: Klaus W. Müller (Hg.), *Mission als Kampf mit den Mächten. Zum missiologischen Konzept des >Power Encounter<*. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 1993. S.45

¹³ Charles H. Kraft, *Abschied vom aufgeklärten Christentum. Von der Natürlichkeit des Übernatürlichen*. Lörrach: Simon-Verlag, 1991

¹⁴ Clive Staples Lewis, *Dienstanweisung für einen Untertan*. Freiburg: Herder, 1987. S.7

¹⁵ Peter Beyerhaus, *Er sandte sein Wort. Theologie der christlichen Mission. Bd.1: Die Bibel in der Mission*. Wuppertal: Brockhaus, 1996. S.689

zuversichtlich annehmen und sie anwenden.“¹⁶ Geht man von diesem Verständnis aus, so wird man das Böse klar sehen können und ihm ohne Angst - vielmehr aus der Gewissheit des Sieges Jesu lebend - gegenübertreten können.

Missionare werden im Allgemeinen automatisch als Vertreter einer Kultur gesehen, die mit solchen Dingen nichts anfangen kann.

Eine weitere Ursache in der mangelnden Wahrnehmung und Bewältigung des Synkretismus ist in der unzureichenden theologischen Ausbildung zu sehen: Mbiti¹⁷ berichtet von einem jungen Afrikaner, der in Deutschland im Fach Theologie promoviert wurde. In seine Heimat zurückgekehrt, wird er während seines Begrüßungsfestes Zeuge einer Manifestation von Geistbesessenheit. Die Anwesenden erwarten nun eine vollmächtige Geisteraustreibung. Doch der Theologe kapitulierte vor dieser Aufgabe. Die Herumstehenden fragen sich daraufhin, wozu er denn eigentlich studiert habe, wenn er nun nicht einmal mehr richtig beten könne! Hier schließt sich die Frage an: Können die Absolventen deutscher Bibelschulen, die Missionare ausbilden, mit dieser Realität wesentlich besser umgehen? Inwieweit werden Fächer wie etwa Ethnologie nicht nur theoretisch gelehrt, sondern auch praktisch für die Bewältigung der Lebensprobleme der Menschen fruchtbar gemacht?

Abschließend wäre noch ein letzter Faktor, der die Nichtbewältigung des Okkultismus begünstigt, zu nennen, und zwar das Kommunikationsverhalten des Missionars. Obwohl der Missionar um die Realität des Dämonischen durchaus weiß und geistliche Hilfe geben möchte, kommt er solange mit einheimischen Christen und Nichtchristen darüber nicht ins Gespräch, bis er von sich aus zu verstehen gibt, dass er von der Existenz und Wirkkraft dieser

Welt weiß. Denn Missionare werden im Allgemeinen automatisch als Vertreter einer Kultur gesehen, die mit solchen Dingen nichts anfangen kann. Die anfängliche Scheu und Scham der Menschen, über diese Thematik zu reden, kann nur durch Lehre über Heilsgeschichte, Okkultismus, Befreiung und das Angebot einer einfühlsamen, befreienden Seelsorge überwunden werden. Zudem kommt noch erschwerend hinzu, dass sich die Einsatzdauer der Missionare laufend verkürzt. Für diesen Bereich bedarf es aber neben hoher kultureller Sensibilität auch einer vertieften sprachlichen Kompetenz, welche zumeist erst nach einigen Jahren vorhanden ist.

Okkultismus - Befreiungsdienst - Erweckung

Gerade in Zeiten, in denen der Heilige Geist in besonderer Tiefe, Kraft und Gnade wirkt, kommt es zur Konfrontation mit okkulten Mächten, die sonst zumeist nur im Verborgenen wirken. Erweckungen machen schlaglichtartig deutlich, wie selbst in der Kerngemeinde okkulte Praktiken üblich sind.¹⁸

Eine weitere Ursache in der mangelnden Wahrnehmung und Bewältigung des Synkretismus ist in der unzureichenden theologischen Ausbildung zu sehen.

Generell lässt sich sagen, dass alle großen Erweckungen in der Dritten Welt während der letzten 30 Jahre von göttlichen Zeichen und Wundern, Heilung und Dämonenaustreibungen begleitet waren. Trotzdem hat natürlich jeder geistliche Aufbruch - abgesehen von diesen äußeren geistgewirkten außerordentlichen Ge-

¹⁶ Oswald Sanders. *Wirksames Gebet*. Gießen: Brunnen, 1964. S.8+9

¹⁷ John S. Mbiti. „Theological Impotence and the Universality of the Church.“ *Lutheran World* 21 (1974) 3

¹⁸ Reinhard Veller. „Zeichen und Wunder - die charismatische Bewegung erfasst die evangelischen Kirchen Ostafrikas“. S.60-73 in: Evangelisches Missionswerk (Hg.). *Fundamentalismus in Afrika und Amerika. Historische Wurzeln - Erfahrungen - Problemanzeigen*. Hamburg: Evangelisches Missionswerk, 1993. S.66

schehnissen - sein eigenes Gepräge und seinen eigenen geistlichen Schwerpunkt.

In einigen der weltgrößten Erweckungen spielt die Befreiung von dämonischen Bindungen eine herausragende Rolle. So charakterisiert Patrick Johnstone die riesigen geistlichen Aufbrüche in Argentinien: „Die geistliche Kampfführung gegen die Mächte der Finsternis hat im christlichen Dienst eine wichtige Rolle gespielt, und gegen Bindungen, Zauberei und Sünde sind wichtige Siege errungen worden“.¹⁹ Auch Frese nennt den Befreiungsdienst als eine der drei wichtigsten Säulen der Erweckung dort.²⁰

Hervorzuheben ist, dass diese Lebensäußerungen des Heiligen Geistes nicht an irgendeine denominationelle Zuordnung festzumachen sind.

Untersucht man die größte Erweckung aller Zeiten - in China kommen tagtäglich Tausende zum Glauben - sind die Ergebnisse dieselben: Wunder, Heilungen und Dämonenaustreibungen sind für diese geistliche Bewegung konstitutiv.²¹ Gleichlautend werden auch in den Berichten über das ostafrikanische Erweckungsgebiet²² oder die verschiedensten Aufbrüche in Indonesien²³ immer wieder diese drei Manifestationen göttlichen Wirkens genannt.²⁴

¹⁹ Patrick Johnstone. Gebet für die Welt. S.133

²⁰ Gerhard Bially. „Erweckung in Argentinien“. *Charisma* (Deutschland) 20 (1994) 2: 16-17 [17]

²¹ Patrick Johnstone. Gebet für die Welt. S.190; s.a. Alex Buchan. „Signs and Wonders in China“. *Charisma* (USA) (1998) 1: 38-42 [38]; s.a. den Bericht über die Befreiung der Lisu, einem Bergvolk in Südchina, von dämonischen Bindungen: Johanna Lorch. *Betern öffnet sich die Tür*, Gießen: Brunnen, 1999.

²² Reinhard Veller. Zeichen und Wunder. S.60-73

²³ Mel Tari. *Wie ein Sturmwind*. Pirmasens: Eigenverlag, o.J.; Don Crawford. *Es geschah in Indonesien. Auf den Spuren einer Erweckung*. Schorndorf: Verlag Johannes Fix, 1976.

²⁴ Für den deutschen Kontext ist die Erweckung ab 1844 in Möttlingen lehrreich, die mit dem Wirken Blumhardts verbunden ist. Die strukturellen Ähnlichkeiten mit heutigen Erweckungen der Dritten Welt sind erstaunlich. Vgl. Erwin Rudert (Hg.). *Ich will von Blumhardt lernen, dass Jesus Sieger ist*. Metzingen: Verlag Ernst Franz, 1996; Friedrich

Hervorzuheben an dieser Stelle ist, dass diese Lebensäußerungen des Heiligen Geistes nicht an irgendeine denominationelle Zuordnung festzumachen sind. So bemerkt Scheunemann²⁵, dass die mehr als 150 evangelisierenden Missionsteams der Erweckung in Timor mit ihrem weiten Spektrum neutestamentlicher Gnadengaben in den ersten beiden Jahren des Aufbruchs keine Kontakte zu charismatischen oder pfingstlichen Gruppen hatten. Auch für chinesische Christen wäre es mehr als befremdlich, Heilung, Dämonenaustreibung, Zeichen und Wunder konfessionell zuordnen zu wollen.

Hwa Yung, Direktor des Malaysia Theological Seminary, gibt von daher zu bedenken, dass eine genuin evangelikale Theologie, die zu diesen Wirkungsweisen Gottes nichts zu sagen hat, in Asien „evangelistisch kraftlos“ und „seelsorgerlich irrelevant“ ist und dementsprechend kaum einen Fortschritt in Evangelisation und Mission erzielen wird.²⁶

Analysiert man die internationale evangelikal-missiologicalische Literatur, so wird dieser drohende Relevanzverlust mehr als deutlich, wie folgendes Beispiel zeigt: An einem großen anerkannten evangelikalen Seminar in den Vereinigten Staaten wurden die 27 wichtigsten theologischen Nachschlagewerke daraufhin untersucht, in wieweit sie sich mit Heilungen (sie umfassen hier auch Dämonenaustreibungen) beschäftigen: Ganze 0,08 Prozent des gesamten Seitenumfanges war diesen Themen gewidmet!²⁷

Für diesen Bereich bedarf es neben hoher kultureller Sensibilität auch einer vertieften sprachlichen Kompetenz, welche zumeist erst nach einigen Jahren vorhanden ist.

Zündel. *Johann Christoph Blumhardt*, Basel: Brunnen, 1979.

²⁵ Detmar Scheunemann. *Wo Gottes Feuer brennt*. S.28

²⁶ Hwa Yung. „Critical Issues Facing Theological Education in Asia“. *Transformation* 12 (1995) 4: 1-5 [2]

²⁷ John Wimber. *Heilung in der Kraft des Geistes*. Hochheim: Projektion J, 1987. S24+25

Beyerhaus²⁸ - Jesu Wirken analysierend - kommt da zu diametral entgegengesetzten Ergebnissen: Jesu „Heiltätigkeit ist für ihn nicht Nebenbeschäftigung; vielmehr nimmt sie einen großen Teil seiner Arbeit in Anspruch. Diesen Umstand tragen die synoptischen Evangelien dadurch Rechnung, dass sie etwa ein Drittel ihres Stoffes den Heilungsberichten widmen... Wir stehen also vor dem überwältigenden biblischen Befund, dass die Sendung des vorösterlichen Jesus ...unter einer ganzheitlichen, d.h. das Leiden des Leibes und der Seele gleichermaßen einbeziehenden Perspektive gestanden hat“.

Heilsgeschichtliche Einordnung

Die bisherigen Überlegungen haben aus ethnosoziologischer Sicht gezeigt, dass ein Nicht-Ernst-Nehmen der Wirklichkeitsschaffenden Mächte traditionaler Religionen dem Synkretismus Vorschub leistet. Hier kann ein Rückgriff auf Gottes Wort helfen, eine biblisch begründete Orientierung zu gewinnen und Perspektiven für einen Befreiungsdienst abzustecken.

Die Bibel geht von zwei Wirklichkeitsbereichen, dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren aus (2Kor 4,18; Hebr 11,3; Kol 1,15+16).²⁹ Während die sichtbare Welt die Welt ist, in der der Mensch lebt und die er durch seine Sinne erfassen kann, weiß er von der unsichtbaren Welt nur durch die Selbstmitteilung Gottes oder auch dadurch, dass sich Mächte und Gewalten aus dem Unsichtbaren durch göttliche oder dämonische Manifestationen in das Sichtbare mitteilen. Seit dem Sündenfall hat der natürliche Mensch nur noch die Erkenntnisfähigkeit für das Sichtbare (Röm 6,23). Das Unsichtbare durchdringt das Sichtbare in einer nicht wahrnehmbaren, dem natürlichen Verstand unbegreifbaren, nur im Glauben erfassbaren Weise. Obwohl diese zwei Wirklichkeiten radikal zu unterscheiden sind, bilden sie aber doch nur eine Gesamtwirklichkeit.

Gott hat in der unsichtbaren Welt vor dem Menschen Geistwesen mit Verstand und freiem Willen - Engel und himmlische Mächte - geschaffen (Kol 1,16; Eph 1,21).³⁰ Unter der Führung Luzifers revoltierte ein Teil der Engel gegen Gott und wurde aus Gottes Bereich verstoßen (Offb 12,7-9; Jes 14,12). Diese gefallenen Engel versuchen nun als Dämonen auf der Erde ihr destruktives und boshafte Wirken fortzusetzen (Eph 6,12; 1Petr 5,8);³¹ Satan ist ihr Anführer (Mk 3,22-26; Apg 26,18; Hebr 2,14). Die Dämonen werden als körper- und ruhelos (Mt 12,43+44), gewalttätig-bösartig (Lk 8,29), grausam (Lk 9,39) und mordlustig (Mk 9,22) beschrieben. Doch nicht nur diese Wesenheiten sind antigöttlich; vielmehr ist die ganze Welt vom Einfluss Satans durchdrungen (1Joh 5,19).

Entscheidend ist, dass diese kosmische Auseinandersetzung aber immer konsequent vom Sieg auf Golgatha und der noch ausstehenden siegreichen Wiederkunft gesehen und gelebt wird.

In diese Finsternis ist Jesus Christus hineingekommen und hat die Macht Satans und seiner Dämonen über die Welt und die Menschen gebrochen (1Joh 3,8). Jesus ist der Stärkere, der den Starken überwindet (Lk 11,20-22). Er hat am Kreuz die Macht aller widergöttlichen Mächte der Finsternis besiegt (Kol 2,14-15). In diesen heilsgeschichtlichen Wendepunkt sind auch die Christen hineingestellt: Sie nehmen an Jesu Sieg teil (1Kor 15,57). Sie sind dazu bestimmt, als seine Gemeinde diesen Sieg in der Welt abzubilden (Eph 3,10), bis der wiederkommende Herr den satanischen und dämonischen Kräften das endgültige Ende bereitet (1Kor 15,24-28).

²⁸ Peter Beyerhaus. *Er sandte sein Wort*. S.555+556

²⁹ Hans Rohrbach. *Unsichtbare Mächte und die Macht Jesu*. Wuppertal: Brockhaus, 1986. S.36-41; zur Diskussion „naturwissenschaftliches versus biblisches Weltbild“ sei auf die einschlägige Literatur von Rohrbach, Staudinger und Heim hingewiesen.

³⁰ Otto Bernhard Knoch. „Biblische und theologische Überlegungen in der katholischen Kirche“. S. 70-74 in: Geistliche Gemeinde-Erneuerung (Hg.). *Befreiungsdienst*. Hamburg: Selbstverlag, 1992. S.77

³¹ Zur theologischen Bewältigung des Bösen: Otto Michel und Agnes Fischer. *Gestaltwandel des Bösen*. Wuppertal: Brockhaus, 1975.

Hier wird deutlich, dass die Christen durch Jesu Kommen nicht primär in eine neue Zeit versetzt werden, sondern dass sie in einen neuen Herrschaftsbereich gelangen! Die alte satanisch-dämonische Weltwirklichkeit (*civitas diaboli*) ist zwar noch nicht endgültig vorbei, aber die neue Wirklichkeit des Reiches Gottes (*civitas dei*) bricht herein und verschafft sich auf geistliche Weise Durchsetzung und Geltung.

Diese hier beschriebene Auffassung ist nun nicht ein Kennzeichen eines besonders „kampfeswütigen Befreiungsdienstes“. Vielmehr wird jeder, der die Heilsgeschichte ernst nimmt, die Gegenwart als geistlichen Kampf deuten müssen: „Die universale Durchsetzung der Gottes-herrschaft, die das eigentliche Thema der biblischen Heilsgeschichte bildet, (trägt) den Charakter eines *Kampfgeschehens*“.³² Entscheidend ist, dass diese kosmische Auseinandersetzung aber immer konsequent vom Sieg auf Golgatha und der noch ausstehenden siegreichen Wiederkunft gesehen und gelebt wird.³³ Im Kampf wird nicht entschieden, wer siegt - dies ist schon geklärt. Vielmehr wird in der Auseinandersetzung deutlich, wer gesiegt hat.³⁴

Im Kampf wird nicht entschieden, wer siegt - dies ist schon geklärt. Vielmehr wird in der Auseinandersetzung deutlich, wer gesiegt hat.

Wird nicht von diesem Sieg her gelebt, sind Fehlhaltungen unausweichlich: „Es ist bedrückend zu sehen, wie wenig diese von Jesus selbst geschenkte Souveränität gegenüber den Mächten der Finsternis gerade bei ernsthaften Christen angenommen und gelebt wird... Während bei Jesus der Einbruch der Endzeit gerade in der *Entmachtung* des Satans besteht und so die Endzeit zur *Freudenzeit* wird, findet man

³²Peter Beyerhaus. Er sandte sein Wort. S.368

³³ Anzumerken ist, dass der hier herausgearbeitete antagonistische Aspekt der Heilsgeschichte nicht auf einen vereinfachenden Dualismus reduziert werden darf.

³⁴ Gegen einen sich christlich gebenden Triumphalismus, der bis zum heutigen Tag die Missionsgeschichte belastet, ist aber zu sagen, dass das Martyrium der Gemeinde ein wesentlicher und unlösbarer Bestandteil ihrer Sendung ist.

unter solchen Christen genau die entgegengesetzte Behauptung: dass der Satan eher immer noch mächtiger werde und die Endzeit in einem gespenstischen Dunkel komme.“³⁵ Auch wenn sich das Satanische intensivieren wird (Offb 12,12), so muss festgehalten werden, dass sich gleichzeitig das Göttliche um so kraftvoller und herrlicher erweisen wird. Denn der Herr der Weltgeschichte wird immer - bis an der Welt Ende - im Schwachen mächtig sein (2Kor 12,9 und Mk 28,20) - zu seiner Ehre.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass der Befreiungsdienst heilsgeschichtlich gesehen im Sieg Jesu begründet ist. Jesus selbst deutet sein Austreiben der bösen Geister als ein Zeichen des Sieges und Anbruchs der Herrschaft Gottes (Mt 12,28) und beauftragt auch alle seine Jünger dazu (Mt 10,7-8; Lk 10,17-19). Dementsprechend ist es nur konsequent, dass auch der Missionsbefehl nach Markus Dämonenaustreibungen als ein nachfolgendes Zeichen der Mission nennt! (Mk 16,17).

Terminologische Klärungen

Im Befreiungsdienst wird aufgrund der Sieges Jesu der in okkulte, dämonische Bindungen verstrickte Mensch von diesen freigebetet. Dieser Dienst wird auch - insbesondere in der katholischen und den orthodoxen Kirchen - Exorzismus genannt. Auch wenn dieser Begriff inhaltlich mit dem Befreiungskonzept übereinstimmt, sollte zu bedenken gegeben werden, dass man sich gerade in diesem Aufgabenfeld verstärkt um Begrifflichkeiten bemühen sollte, die alle altertümlichen, märchenhaften und exotischen Konnotationen meiden. Des weiteren ist auch der Unterschied zwischen „okkult“ und „dämonisch“ vernachlässigenswert. Unter Okkultismus kann man „den Glauben an die Mächte der Finsternis, die zum Reich des Teufels gehören und die hinter den verschiedensten Formen von Magie, Geister- und Aberglauben stehen“³⁶, verstehen. Diese Begrifflichkeit bietet sich insbesondere an, um ein gedankliches, systematisches Denkkonzept als eine Lehre vom

³⁵ Wolfgang Vorländer. *Gelebte Hoffnung. Perspektiven eines messianischen Lebensstils*. Neukirchen-Vluyn: Aus-saat- und Schriftenmissionsverlag, 1988. S.39

³⁶ Detmar Scheunemann. *Begegnung mit okkulten Mächten*. S.45

Satanischen und dessen Überwindung zu entwickeln.³⁷ Geht es aber mehr um eine funktionale Darlegung der Befreiungspraxis, nämlich das Binden und Austreiben von Dämonen, so findet eher das Wort „Dämonie“ Verwendung.³⁸ Die Begriffe „Dämonen“ und „Geister“ werden in der Bibel synonym verwendet.

Im seelsorgerlichen Umgang macht es einen entscheidenden Unterschied, ob eine eventuelle dämonische Beeinflussung erwogen, oder gleich teuflische Besessenheit postuliert wird.

Bedeutsam hingegen ist die genauere Bestimmung des Begriffs „Bindung“. Die ältere Literatur beschrieb den Sachverhalt, dass Dämonen auf den Personenkern eines Menschen einwirken, als Besessenheit. Man folgte hier einer nicht präzisen Übersetzung des Urtextes.³⁹ Es ist von daher angepasster davon zu sprechen, dass eine Person dämonisiert ist, oder dämonischem Einfluss unterliegt. Auch im seelsorgerlichen Umgang macht es einen entscheidenden Unterschied, ob eine eventuelle dämonische Beeinflussung erwogen, oder gleich teuflische Besessenheit postuliert wird. Manche Autoren weisen darauf hin, dass es unterschiedliche Grade von dämonischer Beeinflussung gibt und geben Hinweise, wie sie zu unterscheiden sind.⁴⁰

Die Formen des Befreiungsdienstes sind vielfältig. Zum einen gibt es verschiedenste Angebote für Menschen, deren Gemeinden den Befreiungsdienst nicht kennen. Graham Powell vertritt den Standpunkt, dass der einzelne sich selbst von dämonischen Bindungen freibeten sollte.⁴¹ Dort, wo der Betroffene sich jedoch zu

unsicher fühlt oder intensivere Bindungen vorliegen, kann man auch zu einem dafür bekannten Seelsorger gehen. Diese überörtliche Individualseelsorge war beispielsweise in Europa lange Zeit der typische Ansatz. In Regionen, wo jedoch sehr viele Menschen Befreiung wünschen, gibt es auch „Befreiungsevangelisationen“, bei denen der einzelne Evangelist gleichzeitig für alle Anwesenden betet, oder Gebets-teams, die nach der Predigt den um Seelsorge Bittenden freibeten. In den sogenannten „Befreiungscamps“ kann mit ihren vielen vollzeitlichen Seelsorgern und Ehrenamtlichen Zehntausenden von Seelsorgesuchenden das ganze Jahr hindurch geholfen werden. Jedoch ist in den letzten zehn Jahren die Erkenntnis gewachsen, dass es sich bei diesem Dienst auch um einen Dienst der Gemeinde handelt. Dementsprechend werden in Gemeinden, die dieses Problem sehen, Befreiungsteams gebildet. Die Verankerung in der Gemeinde hat insbesondere den Vorteil, dass nicht nur Bindungen mit der Welt des Dämonischen gebrochen werden, sondern die Betroffenen durch den Gemeindekontakt konkret einüben können, mit Gottes Kraft in einer neuen Gemeinschaft geheiligt zu leben.

Entstehung von okkulten Bindungen

Wer kann nun von dämonischen Einwirkungen betroffen sein? Dass ein Nichtchrist dämonischen Einwirkungen schutzlos ausgesetzt ist, dürfte unmittelbar einleuchten. Doch wie steht es mit Christen? Der langjährige Leiter der Bibelschule Beatenberg, Peter Mayer, schreibt: „Lange Zeit folgten auch wir der landläufigen ... Meinung, dass Bekehrung und Wiedergeburt die Macht von Bindungen der Finsternis sozusagen automatisch und pauschal brechen. Einige schwere Erfahrungen ... ließen uns indes sehen, dass wir uns von unbiblischen Vorstellungen auf diesem Gebiet lösen mussten“⁴² Und auch Scheunemann zeigt unter Heranziehung von Apostelgeschichte 19,18-20⁴³, dass die Bibel Befreiung von okkulten Bindungen nach der

³⁷ Siehe etwa: Willem Van Dam. *Okkultismus und christlicher Glaube*. Schorndorf: Verlag J. Fix, 1978.

³⁸ Siehe etwa: Derek Prince. *Sie werden Dämonen austreiben*. Charlott: Derek Prince Ministries International, 1998.

³⁹ Derek Prince. *Sie werden Dämonen austreiben*. S.12-16

⁴⁰ Wolfhard Margies. *Befreiung*. Berlin: Aufbruch Verlag, 1988. S.22-23

⁴¹ Graham Powell. *Christian Set Yourself Free*. Chichester: New Wine Press, 1986.

⁴² Peter Mayer. ... *dass sie los sein sollen*. Beatenberg: Verlag Bibelschule Beatenberg, 1982. S.7

⁴³ Detmar Scheunemann. *Begegnung mit okkulten Mächten*. S.59

Bekehrung kennt. Zwar wird in der Bekehrung dem Menschen das vollkommene Heil zugesprochen. Aber seine Leiden, die aus der Vergangenheit rühren - seien es körperliche Krankheiten, seelische Verletzungen oder dämonische Bindungen, sind damit nicht automatisch verschwunden. Hier bedarf es weiterer Seelsorge.⁴⁴

Warum auch Christen dämonisch beeinflusst werden können, erklärt sich auch aus der Art und Weise, wie Abhängigkeiten entstehen.

So wird zunächst einmal der geistliche Abwehrmechanismus des Menschen entweder durch bewusst begangene Sünde oder unbewusst durch tiefe innere Verletzungen geschwächt.

Warum auch Christen dämonisch beeinflusst werden können, erklärt sich auch aus der Art und Weise, wie Abhängigkeiten entstehen. So wird zunächst einmal der geistliche Abwehrmechanismus des Menschen entweder durch bewusst begangene Sünde oder unbewusst durch tiefe innere Verletzungen geschwächt. Die Dämonen benutzen dann diese Sünden oder Verletzungen, um Einfluss zu gewinnen. Sie verleiten den Menschen, mehr zu sündigen, so dass die ursprüngliche Sünde eine Intensivierung erfährt oder sich in andere Bereiche verlagert. Aus einem gelegentlichen emotionalen Sich-gehenlassen bei Stress, das nicht vor Gott bereinigt wird, können über die Zeit unkontrollierbare Wutausbrüche werden. Im Falle von inneren Verletzungen arbeiten die Dämonen darauf hin, dass das erfahrene Leid in Hass, Abscheu oder tiefsitzende Bitterkeit umschlägt und sich so verfestigt, dass die betroffene Person gar keine andere Wahl hat, als hassen zu müssen. Jedoch

⁴⁴ Arline Westmeier. *Die verletzte Seele heilen - Gesundung durch Seelsorge*. Wuppertal: Blaukreuz-Verlag, 1996. S.19+98

ist diese Entwicklung nicht zwangsläufig so, sie setzt nur dann ein, wenn Dämonen die Sünden für ihre Zwecke benutzen.

Umgekehrt sollte aber aus einem Charakterfehler oder einer menschlichen Schwäche nicht sofort und pauschal auf dämonische Beeinflussung geschlossen werden. Dämonie wird als eine Art „Fremdkörpergefühl“ erlebt. Der Mensch merkt, dass nicht er selbst das Wort spricht oder die Tat auslöst. Es ist „irgend etwas“ in ihm, ein Impuls, den er nicht beherrschen kann. In diesem Sinne muss der Betroffene sündigen. Anders der Christ, der nicht bereit ist, einen geistlichen Kampf gegen die Sünden des Alltags zu führen. Er hat sich entschieden, nicht zu kämpfen. Sünde ist die Folge einer eigenen, personalen Entscheidung. In der Seelsorge muss gerade in traditionellen Kulturen auf diesen Unterschied geachtet werden. Da das Erleben und der Umgang mit Dämonen und Geistern hier durchaus üblich sind, finden Christen es durchaus manchmal angenehmer, dass etwa der angebliche Lügegeist ausgetrieben wird, anstatt selbstverantwortlich in der Disziplinierung der Zunge zu wachsen! Wo keine Dämonen sind, dürfen auch keine ausgetrieben werden. Befreiungsgebete sind kein schneller Ersatz für die Entwicklung einer geistlich fundierten Lebenspraxis.⁴⁵ Ebenso muss abgeprüft werden, inwieweit nervenärztliche oder psychotherapeutische ärztliche Hilfe angesagt ist. Hier bedarf es der Geistesgabe der Unterscheidung und - wo immer möglich - auch der Zusammenarbeit mit medizinischem Fachpersonal.

Umgekehrt sollte aber aus einem Charakterfehler oder einer menschlichen Schwäche nicht sofort und pauschal auf dämonische Beeinflussung geschlossen werden.

⁴⁵ Daher legen viele Autoren sehr starken Wert auf persönliche Heiligung. Vgl. etwa Mark I. Bubeck. *The Adversary. The Christian versus Demonic Activity*. Chicago: Moody Press, 1994.

Versucht man zu systematisieren, wie Dämonen Zugang zum Menschen gewinnen, so können vier grundsätzliche Ansatzpunkte unterschieden werden⁴⁶:

Familienvorgeschichte

Wenn die Bibel berichtet, dass bestimmte Sünden auf die kommenden Generationen übergehen, dann wird damit die Wirksamkeit dämonischer Kräfte in Abhängigkeit von einer Anfangsverfehlung der Eltern beschrieben. Der Betroffene leidet unter den Auswirkungen der elterlichen Sünde, ist jedoch selbst für deren Sünde nicht verantwortlich. Hier muss lediglich die Zerstörungslinie über die Generationen hinweg unterbrochen werden.

Traumatische biografische Erlebnisse

Durch Einwirkung anderer Menschen - destruktive Erziehung, Kriegshandlungen, Gewaltverbrechen, Vergewaltigungen - wird der Betroffene seelisch tief verletzt. Die seelische Schutzschicht ist nachhaltig zerstört.

Wo Christen sündigen und bewusst mit diesen „kleinen“ Sünden weiterleben, ohne sie vor Gott zu bereinigen, besteht die permanente Angriffsfahr dämonischer Kräfte.

Die Dämonen können diese seelische Störung gezielt intensivieren und chronifizieren, so dass die Zeit die Wunden nicht heilt. Die Praxis zeigt, dass es hier nur einen Ausweg gibt: Der Betroffene muss sich dazu entscheiden, den Menschen, die diese Wunden mit ihrem oft perversen Verhalten verursacht haben, mit Gottes Hilfe zu vergeben. Diese Vergebung wird dann den Weg zum Brechen der bösen Mächte öffnen.

Unbereinigtes Leben

Wo Christen sündigen und bewusst mit diesen „kleinen“ Sünden weiterleben, ohne sie vor

Gott zu bereinigen, besteht die permanente Angriffsfahr dämonischer Kräfte. Die Zerstörungswiese ist der bei erlebtem Trauma ähnlich. Dämonische Kräfte steigern die Sünden, bis sie festverankerte Verhaltenssünden werden. Die Trennung von der Dämonie habitueller Sündenmuster setzt ein klares Schuldbekenntnis voraus.

Beteiligung an okkulten Praktiken

Die Beschäftigung mit Okkultem ist in der Bibel verboten und stellt eine direkte Kontaktaufnahme zur Welt des Dämonischen dar. Die Kräfte, deren Hilfe man sucht, haben nun direkten Zugang zu dem, der sie ruft, selbst dann, wenn es unwissentlich geschah. Auch hier muss vor der Lossage ein umfassendes Schuldbekenntnis erfolgen.

Das System okkultur Kräfte

Traditionale Religionen haben ein umfangreiches System entwickelt, wie man sich religiös-okkulte Kräfte aneignen und sie für eigene Zwecke aktivieren kann. Es gibt kaum einen Lebensbereich, in dem die traditionellen Religionen nicht okkulte Hilfe anbieten. Für alle Lebenslagen wird das Passende versprochen: Gesundheit für den Kranken, Erfolg für den Benachteiligten, Schutz für den Besorgten, Ehepartner für den Suchenden und Kraft für den Hilflosen. Okkultismus kann einem weitsausgespannten Netz verglichen werden: Wer in einer Notlage ein wenig empfänglich ist, muss sich zwangsläufig in einem der Hilfsangebote verstricken. Es können im wesentlichen drei Wirkungsweisen des Okkulten festgestellt werden.

Okkulte Praktiken, die die Lebensumstände beeinflussen

Die Magie ist ein Mittel, um die Wesenheiten der dämonischen Welt zum eigenen Vorteil oder zum Schaden anderer zu bewegen. Dadurch, dass man bestimmte Riten, Herstellungsprozeduren, magische Formeln oder Opfer gemäß der überlieferten und oft geheimen Tradition in der Abfolge der Worte und Handlungen richtig befolgt, führt man zwangsläufig den gewünschten Erfolg herbei. Die Ethnologie

⁴⁶ Wollhard Margies. Befreiung. S.43-52; 111-113

unterscheidet zwischen schwarzer (schädigender) und weißer („helfender“) Magie.

Bei der Verwendung von Talismanen und Amuletten gehen die Benutzer davon aus, dass diesen Gegenständen eine bestimmte Macht innewohnt, die es zu nutzen gilt. Aufgrund von Beobachtungen, Kauf von einem Zauberer oder der Weitergabe über die Generationen hinweg glaubt man, dass in bestimmten Steinen oder Stoffen besondere Kraft ist. Während Amulette primär der Schadensabwehr dienen, soll der Talisman Gutes bewirken. Der Fetisch kann beidem dienen. Das Besondere an ihm ist, dass seine Kraft durch Opfer aktiviert und gezielt gesteigert werden kann.

Wo keine Dämonen sind,
dürfen auch keine
ausgetrieben werden.
Befreiungsgebete sind kein
schneller Ersatz für die
Entwicklung einer geistlich
fundierten Lebenspraxis.

Doch Kraft wohnt nicht nur bestimmter Materie inne. Man kann sich auch - insbesondere in sehr kritischen Situationen - an religiöse Spezialisten wie etwa Zauberer und Hexer wenden. Trotz gewisser Unterschiede ist ihnen gemeinsam, dass sie übernatürliche Mittel zur Hilfe nehmen, um das Verhalten anderer Menschen zu steuern, sie zu schädigen oder auch um Umstände zu beeinflussen. Die wirkungsmächtigsten Flüche werden von ihnen verhängt. Will man gesund werden, bemüht man den traditionellen Heiler.

Als letzte Kraftquelle sind heilige Orte zu nennen. Ihr Besuch verspricht etwa Wohlstand, Sicherheit oder Heilung.

Okkulte Praktiken, um Botschaften zu empfangen

Hier geht es darum, dass Menschen zur Gegenwartsbewältigung Kontakte zur Geisterwelt aufnehmen. Träume sind für den Anhänger eine der wichtigsten Quellen, um mit der Geisterwelt zu kommunizieren. Während in den Träumen

der Träumende nicht nur Botschaften erhält, sondern auch selbst Botschaften an die unsichtbare Welt senden kann, können Visionen nur empfangen werden. Sie werden als Erkenntnisquelle, die außerhalb des Menschen liegt, gedeutet. Bei Träumen wird die Wissensquelle hingegen im Menschen lokalisiert. Sucht und führt der Mensch selbst Visionen herbei, spricht man von erzwungener Vision (visionquest). Nimmt man gezielt mit den Geistern Verstorbener Kontakt auf, spricht man von Spiritismus.

Dämonen kann man nicht „herausseelsorgern“

Beim Wahrsagen geht es darum, Naturerscheinungen, bestimmte Phänomene und Konstellationen zu deuten. Für den Anhänger traditionaler Religionen ist die Umwelt voll von Informationen der spirituellen Welt, die es zu entschlüsseln und nutzbar zu machen gilt.

Okkultes Wirken, das an geografische Plätze gebunden ist

Bisher wurde gezeigt, dass okkultes Wirken in Verbindung zum Menschen, der diese Kräfte benutzen will, geschieht. Aber es gibt auch dämonische Wirkungen, die an Orte gebunden sind. Mit anderen Worten: Obwohl Menschen in ihrem Leben nicht mit den dämonischen Kräften verbunden sind, können sie gleichwohl ihr Wirken erfahren. Da gibt es Häuser, in denen unsichtbare Kräfte an den Ohren der Bewohner ziehen, Grundstücke, auf denen sich immer wieder Geistgestalten zeigen, oder Plätze, an denen Menschen vermehrt dämonische Bindungen aufbauen.⁴⁷

“Es gibt in der Missionsgeschichte nicht wenige, welche die Begegnung mit den satanischen Mächten bezeugen, die über Dörfer, Gebiete, Stämme und Inseln herrschen.“⁴⁸ In diesem Fall werden nicht die Dämonen in einem Menschen gebunden und ausgetrieben, sondern die Dämonen, die sich an bestimmten Orten zeigen. Von diesem Befreiungsdienst, der sich gegen lokale Manifestationen richtet, muss - wie etwa die

⁴⁷ Newsletter from the IrJa Trust, December 1998. S.4

⁴⁸ Detmar Scheunemann. Begegnung mit okkulten Mächten. S.53

Kontroverse Wagner⁴⁹ - Kopfermann⁵⁰ deutlich macht - das Konzept der „Territorialen Kampfführung“ unterschieden werden.

Befreiung aus den Bindungen

Aufgrund des bisher Gesagten wird deutlich, dass Dämonen nicht durch mehr ethisch-moralische Disziplin des Betroffenen überwunden werden können. Denn es ist ja gerade das Kennzeichen des Dämonischen, dass Zwänge ausgeübt werden und somit die Willensfreiheit der Person beschränkt wird. Die seelsorgerliche Aufforderung, nicht mehr zu sündigen, setzt in diesem Fall den Betroffenen nur noch mehr unter Druck. Dämonen kann man nicht „heraus-seelsorgern“. ⁵¹ Im Gegenteil: Es wird gemäß der Erfahrung des Nervenarztes und Psychotherapeuten Scharrer nur noch schlimmer: „Während bei krankhaften Störungen oder einfacheren Symptomkonstellationen die therapeutische Beziehung in der Regel nach einer gewissen Zeit zu Erfolgen führt, ... ist bei dämonischen Belastungen genau das Umgekehrte der Fall. Die Intensität der therapeutischen Zweierbeziehung, das Arbeiten an der Geschichte verstärkt die Symptomatik.“⁵²

Für den Anhänger
traditionaler Religionen ist die
Umwelt voll von Informationen
der spirituellen Welt, die es zu
entschlüsseln und nutzbar zu
machen gilt.

Ähnlich ist es mit Predigten: Der Betroffene hört die befreiende Botschaft, aber er kann sich nicht ändern. Hier hilft allein das Befreiungsge-

bet. Im Folgenden werden einige wichtige Punkte zur Sprache gebracht, die bei der seelsorgerlichen Begegnung wichtig sind.

Geistliche Zurüstung und Vorbereitung

Die immer wieder auftauchende Frage, ob bestimmte Geistesgaben (Gabe der Geisterunterscheidung; Wort der Erkenntnis) Voraussetzung zum Dienst sind, wird kontrovers beantwortet. So halten etwa Mayer⁵³ und Anderson⁵⁴ keine spezifischen Geistesgaben für nötig, Prince⁵⁵ hingegen meint, dass sie zwingend erforderlich seien. Dieser scheinbare Widerspruch löst sich teilweise auf, wenn gesehen wird, dass in der Tat jedem Christen die Autorität gegeben ist, gegen das Dämonische siegen zu können.

Entscheidend in jedem Fall ist ,
dass sich die Beter immer
einzig und allein von Gott
abhängig sehen und seine
Führung im Gebet erwarten.

In diesem Sinne bedarf es keiner besonderen Gaben. Aber erfahrungsgemäß gibt Gott einzelnen Mitgliedern des Befreiungsteams die notwendigen Gaben, damit der Dienst einfacher und effektiver ausgeführt werden kann. Zudem darf die Frage nach den Geistesgaben nicht statisch gesehen werden.

Mit dem Hineingestelltwerden in diesen Dienst bilden sich die Gaben erst teilweise heraus und der Einzelne lernt, im Umgang mit ihnen zu wachsen. Entscheidend in jedem Fall ist, dass sich die Beter immer einzig und allein von Gott abhängig sehen und seine Führung im Gebet erwarten. In diesem Sinne ist ein gesundes Glaubensleben unabdingbar. Dass vor einem Gebetstreffen alle Beter ihr Leben bereinigt haben müssen, versteht sich von selbst.

⁴⁹ C. Peter Wagner. *Territoriale Mächte*. Solingen: Bernhard Verlag, 1991.

⁵⁰ Wolfram Kopfermann. *Macht ohne Auftrag. Warum ich mich nicht an der „geistlichen Kriegsführung“ beteilige*. Emmelsbüll: C&P Verlag, 1994; Wolfram Kopfermann, „Geistliche Kampfführung - aber wie? Ein Beitrag zum Gespräch unter Freunden.“ *Aufbrüche* (1996) 2:9-12

⁵¹ Mahesh Chavda. „Nine Principles for Healing and Deliverance Ministry.“ *Spread The Fire*. (1997) 2: 10-13 [13]

⁵² Erwin Scharrer. „Krankheit und Dämonen“. S. 75-79 in: Geistliche Gemeinde-Erneuerung (Hg.). *Befreiungsdienst*. Hamburg: Selbstverlag, 1992. S.77

⁵³ Peter Mayer. ... dass sie los sein sollen. S.51

⁵⁴ Neil T. Anderson. *The Bondage Breaker*. Eugene: Harvest House Publishers, 1990. S.68-73

⁵⁵ Derek Prince. *Biblische Grundlagen für den Befreiungsdienst*. Solingen: Verlag Gottfried Bernard, o.J. S.20

Diagnose der Bindungen

Nach dem einleitenden Gebet, Liedern und dem Proklamieren der Herrschaft Gottes kommt das Leben des Seelsorgesuchenden zur Sprache. Alle Sünden, inneren Verletzungen und Bindungen müssen aufgedeckt und bekannt werden. Manche Gruppen benutzen zur Diagnose einen vorformulierten Fragebogen. Das hat den Vorteil, dass der Hilfesuchende sich schon vor dem Gespräch Gedanken machen kann und im Gespräch nicht wichtige dämonische Quellen übersehen werden.

Befreiungsgebet

Im Gebetsteil ist es zuerst einmal wichtig, dass der Seelsorgesuchende selbst alle Sünden bekennt und um Vergebung bittet. Bei einem Nichtchristen muss zuvor eine Lebensübergabe erfolgt sein. Dann werden in Jesu Namen die Mächte gebunden und aus dem Leben des Beeinflussten „hinausgeworfen“. Gewöhnlich spricht der Seelsorger die Sätze vor.

Von entscheidender Wichtigkeit ist, dass das bindende und austreibende Gebet in Glaubensfestigkeit gesprochen wird.

Es kommt auch vor, dass abschließend der Seelsorger noch einmal die Mächte bindet und austreibt. Von entscheidender Wichtigkeit ist, dass das bindende und austreibende Gebet in Glaubensfestigkeit gesprochen wird. Es ist keine an Jesus gerichtete Fürbitte, sondern ein in seinem Namen gegen die Dämonen gerichtetes, befehlendes Gebet. Bis auf wenige Ausnahmen ist man sich einig, dass - etwa im Gegensatz zur Krankenheilung - bei diesem Gebet von Handauflegung abzuraten ist, da manchmal die dämonischen Kräfte durch bestimmte Körperteile des Menschen ausfahren und so auf den Beter „überspringen“ können. Kommt es zur Konfrontation mit den Dämonen, weichen manche sofort, andere leisten Widerstand.

Es kann dabei zu körperlich-dämonischen Reaktionen kommen, wie Schreien, sich auf der Erde wälzen oder Grimassen schneiden. Die

Dauer des Gebetskampfes schwankt zwischen wenigen Sekunden, einigen Minuten und ein paar Stunden.⁵⁶ Insbesondere dort, wo mehrere Gebetstreffen stattfinden müssen, sollten sie durch Beten und Fasten vorbereitet werden. Der „Erfolg“ des Gebetskampfes ist nicht immer klar festzustellen. Nicht selten zeigen körperliche Reaktionen ein Ausfahren der Dämonen an (Gefühl, das etwas den Körper verlassen hat oder Brechreiz); aber das besagt nicht, dass alle Dämonen den Menschen verlassen haben. Doch oft weiß der Beter oder der Befreite aufgrund innerer Ruhe, dass der Kampf siegreich bestanden ist. Ein untrügliches Zeichen ist aber der neue Lebenswandel, der nach dem Befreiungsgebet einsetzt oder das Verschwinden von Leidenssymptomen, die durch Bindungen verursacht worden waren.

Abschluss

Abschließend betet der Seelsorger für den Befreiten und bittet den Heiligen Geist, das auszufüllen, was vorher durch die dämonischen Kräfte besetzt war. Der Seelsorgesuchende selbst dankt Gott für die erfahrene Befreiung. In den nachträglichen Anweisungen wird noch einmal erklärt, dass und wie der Einzelne auch weiterhin selbst dämonischen Bedrohungen widerstehen kann, welche Rolle persönliche Heiligung spielt und warum eine Gemeindecinbindung wichtig ist.

Offene missiologische Fragen

Wie schon festgestellt wurde, fokussiert der Anhänger einer traditionellen Religion alles um die Kraftfrage. Wird er nun durch den Befreiungsdienst von seiner dämonischen Kraftquelle „abgeschnitten“, fragt er sich, woher er in seiner neuen Identität als Christ nun die notwendige Kraft erhält. Die zentrale Frage ist: Wie führt man ein Leben als Christ, wenn man sein Vertrauen nicht mehr auf die Macht, Kraft und den Einfluss der Ahnen setzen will.⁵⁷ Ohne einen

⁵⁶ Willem Van Dam. „Hilfe für okkult Belastete“. *Der Auftrag* 26 (1988): 16-18 [18]; Willem Van Dam. „Befreiung von okkulten Bindungen“. *Der Auftrag* 21 (1986): 25-27 [27]

⁵⁷ Hanna Ahrens. „Frauen in Papua-Neuguinea lesen die Bibel. Ein Praxisbericht“. S.27-38 in: Verband evangelischer

„funktionalen Ersatz“⁵⁸ fallen die Christen aufgrund des geistlichen Vakuums wieder in den Okkultismus zurück.

Neben dogmatischen Gründen, die an der Trinitätslehre festzumachen sind, sprechen also auch ethnologische Erwägungen für eine gesunde Lehre über den Heiligen Geist. Kein kraftsuchender Mensch kann geistlich gesehen nur von der Negation des Bösen, der Negation magischer Kräfte leben; er bedarf einer positiven Glaubenserfahrung, nämlich der Erfahrung der Kraft Gottes. An Stelle der Erfahrung der Macht der Geister muss nun die Erfahrung der Kraft des Heiligen Geistes treten. Ausgehend von dieser Erfahrung werden sich ihm dann alle biblischen Aspekte des Heiligen Geistes eröffnen, insbesondere auch dessen transzendierende Personalität und nicht manipulierbare Autorität.

Ohne einen „funktionalen Ersatz“ fallen die Christen aufgrund des geistlichen Vakuums wieder in den Okkultismus zurück.

Leider haben die Missionare, aus deren Bemühungen die traditionellen Missionskirchen hervorgegangen sind, dem Bedarf nach Lehre über den Heiligen Geist und Anleitung zum Leben mit ihm so gut wie keine Rechnung getragen.⁵⁹ Aber auch die charismatisch-pfingstlichen Kirchen haben hier Defizite: Zwar haben sie eine stark ausgeprägte Pneumapraxis, doch eine sie steuernde und eventuell korrigierende Pneumatologie ist - überraschenderweise - nur rudimentär vorhanden.⁶⁰ Die dringend gebotene theologische Bearbeitung des Themen-

komplexes, wie sich der Heilige Geist zur Geisterwelt verhält, steht noch am Anfang.⁶¹

Schlussfolgerung

Die Realität des Okkulten und das Wirken dämonischer Kräfte stellen für die Mission und die Missionskirchen eine Herausforderung dar, auf die es eine Antwort zu geben gilt. Jesus Christus hat selbst seiner Gemeinde den Auftrag gegeben, in seiner Autorität und gemäß seiner Verheißung dämonisch Beeinflusste zu befreien und sie in die geistliche Freiheit zu führen.

Hier setzt der Befreiungsdienst an und bietet geistliche Leitlinien sowie praxisrelevante Hilfestellungen an. Deshalb sollte dieser Dienst fester Bestandteil aller missionarischen Arbeit in der Dritten Welt sein.

Schließlich zeigte sich Jesus noch den elf Jüngern, während sie beim Essen waren. Er machte ihnen Vorwürfe, weil sie zweifelten und denen nicht glauben wollten, die ihn nach seiner Auferstehung gesehen hatten. Dann sagte er zu ihnen: „Gehet nun in die ganze Welt und verkündet allen die gute Nachricht! Wer zum Glauben kommt und sich taufen lässt, wird gerettet. Wer nicht glaubt, den wird Gott verurteilen. Die Glaubenden aber wird man an folgenden Zeichen erkennen: In meinem Namen können sie böse Geister austreiben und in unbekanntem Sprachen reden. Wenn sie Schlangen anfassen oder Gift trinken, wird ihnen das nicht schaden, und Kranke, denen sie die Hände auflegen, werden gesund.“

Markus 16,14-18 (Die Bibel in heutigem Deutsch)

Missionskonferenzen (Hg.). *Evangelische Mission 1985*. Hamburg: Missionshilfe-Verlag, 1985. S.33

⁵⁸ Alan R. Tippett hat dieses Konzept betont. Siehe *Introduction to Missiology*.

⁵⁹ Klaus Fiedler. *Ganz auf Vertrauen. Geschichte und Kirchenverständnis der Glaubensmissionen*. Gießen: Brunnen, 1992. S.441

⁶⁰ Walter J. Hollenweger. *Charismatisch-pfingstliches Christentum. Herkunft - Situation - ökumenische Chance*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1997. S.245

⁶¹ Günter Renck. „Die Geister und der Geist. Pneumatologie - ein heißes Eisen in Papua-Neuguinea“. *Zeitschrift für Mission* 24 (1998) 2: 72-85; Sang-Chan Han. *Die Beziehung zwischen dem Schamanismus und dem Verständnis des Heiligen Geistes in der protestantischen Kirche in Korea*. Ammersbek: Verlag an der Lottebek Peter Jensen, 1991.

Was wurde aus der Arbeit der Reformiert-presbyterianischen Mission im Raum Latakia in Nordwestsyrien?

Eberhard Troeger

Eberhard Troeger, Pfarrer der hessisch-nassauischen Kirche, war 9 Jahre Missionar in Ägypten, 23 Jahre Leiter des Evangeliumsdienst Mittlerer Osten (EMO, Wiesbaden) und ist seitdem theologischer Mitarbeiter dieser Mission. Er ist außerdem 2. Vorsitzender des Instituts für Islamfragen des Deutschen Zweiges der Lauenanner Bewegung.¹

Um welchen geographischen und ethnischen Raum geht es?

Latakia ist die größte Hafenstadt des heutigen Syrien. Östlich von Latakia erhebt sich ein Küstengebirge, in dem seit dem Mittelalter die islamisch-schiitische Sekte der Nusairier bzw. Alawiten lebt. Sie hat sich vor der Verfolgung durch die Sunniten in diese Bergregion zurückgezogen.

Ihre Religion ist weitgehend synkretistisch mit islamischen, christlichen und gnostischen Einflüssen. Die Alawiten treffen sich in Andachtsräumen und haben keinen Ritus, keine öffentliche Lehre und kein religiöses Recht. Das hat sie sehr der Säkularisierung ausgesetzt. Viele denken sozialistisch. Im Militär haben sie die Führungspositionen inne. Staatspräsident Al-Asad ist Alawit. Die Alawiten werden heute auf 13 – 15% der syrischen Bevölkerung geschätzt.

Wie sah die Arbeit der Reformiert-presbyterianischen Mission im Raum Latakia aus?

Diese Mission² gehört zur calvinistischen Reformiert-presbyterianischen Kirche und arbeitete von 1856 bis 1958 mit amerikanischen, irischen und schottischen Missionaren als einzige evangelische Mission im Raum Latakia, um die Alawiten für Christus zu gewinnen. Die Mission beschränkte sich nicht auf die Alawiten. Wenn Sunniten, orthodoxe und katholische

Christen zum persönlichen Glauben kamen, wurden sie unterwiesen, getauft und in neue Gemeinden aufgenommen.

Die Missionare waren Pastoren, Lehrer oder Ärzte. Die Ehefrauen wirkten als Missionarinnen. Früh wurden einheimische Lehrer und Evangelisten angestellt. Die Arbeit geschah durch Reisepredigt, Schriftenverbreitung, Schulen und ärztliche Arbeit. Wo immer möglich, wurde eine kleine Schule gegründet, um an einem Ort Fuß zu fassen. Der Lehrer arbeitete gleichzeitig als Evangelist, der Schulraum war gleichzeitig Gemeinderaum.

Die Mitarbeiter zeichneten sich durch ein großes Vertrauen in Gottes Führung, eine starke Hingabe an Jesus Christus, ein persönliches Glaubensleben, Heiligung des Lebens und Leidensbereitschaft aus. Das Gebet nahm einen wichtigen Platz ein.

Die Mitarbeiter zeichneten sich durch ein großes Vertrauen in Gottes Führung, eine starke Hingabe an Jesus Christus, ein persönliches Glaubensleben, Heiligung des Lebens und Leidensbereitschaft aus. Das Gebet nahm einen wichtigen Platz ein. Die Mitarbeiter erduldeten viel Krankheit und zahlreiche Todesfälle sowie Anfeindung und Verfolgung seitens der Regierungen und der Bevölkerung. Immer wieder wurden Schulen und Versammlungshäuser geschlossen und Gläubige aus islamischem Hintergrund unter Druck gesetzt, geschlagen und inhaftiert. Trotzdem verbrachten zahlreiche Missionare ihr ganzes Berufsleben im nordsyrischen Gebiet. Es waren jeweils immer 10 bis 15 Missionare gleichzeitig tätig.

Eine erste Blütezeit erlebte die Mission um 1880. Sie betrieb 22 Tagesschulen, 2 Internate

¹ Elsterweg 1, D-51674 Wiehl. Troeger-Wiehl@t-online.de

² Marjorie Allen Sanderson, *A Syrian Mosaic*, Pittsburgh 1976

in Latakia sowie 11 Sonntagsschulen. 138 Einheimische bildeten die Abendmahlsgemeinde, sechs Männer studierten am Seminar. Die Weltkriege haben die Verselbständigung der Gemeinden und der kleinen Kirche beschleunigt. 1921 wurde der erste einheimische Pastor ordiniert. Der Bezirk Latakia hatte um 1950 zwei Pastoren, drei Evangelisten und vier Lehrer, die an acht Orten Dienst taten.

Das von Frankreich unabhängig gewordene Syrien schränkte die Tätigkeit von Mission und Kirche immer mehr ein. Nach und nach wurden die Schulen und Kliniken verstaatlicht oder geschlossen. Die Mission wollte die Schulen so lange wie möglich halten, da nach wie vor junge Menschen, auch Muslime und Alawiten, zum Glauben kamen.

Ab 1955 setzte die syrische Regierung die amerikanischen Missionare immer mehr unter Druck. 1958 wurde das letzte Lehrerehepaar ausgewiesen. 1968 wurde die Gemeinde Latakia und ihre kleinen Trabantengemeinden in den Bergen in die Synode der presbyterianischen Gemeinden in Syrien und Libanon aufgenommen. Die verstaatlichten Schulgebäude, die Internate und das Krankenhaus, die alle um die Kirche in Latakia herum lagen, wurden 1976 von der Regierung abgerissen und machten großen Neubauten Platz.

Wie haben sich die von den Missionaren gegründeten Gemeinden bis heute entwickelt ?

Die Gemeinde Latakia hatte vor dem 1. Weltkrieg ca. 300 Mitglieder. 1925 wurde ein neues Kirchgebäude mit 300 Sitzplätzen eingeweiht. 1932 konnte sich die Gemeinde selbst finanzieren. Unter den einheimischen Evangelisten, die im Raum Latakia wirkten, war ein bekehrter Alawit, der auch überregional bekannt wurde.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wuchs die Gemeinde durch Zuzug aus den Berggemeinden an und hat jetzt ca. 900 Gemeindeglieder³. Damit ist sie die größte presbyterianische Gemeinde in Syrien und Libanon.

³ Die folgenden Informationen beruhen auf Gesprächen mit dem Pastor der Gemeinde, Ältesten und alten Gemeindegliedern am 8.11.00 in Lattakia.

Zum Gottesdienst kommen ca. 200 Personen, darunter auch gemeindefremde Christen. In die Jugendgruppen kommen ebenfalls junge Christen aus anderen Kirchen.⁴ Der Pastor ist der einzige hauptamtliche Mitarbeiter der Presbyterianer im Raum Latakia und betreut die Restgruppen von Evangelischen in den Bergen. Er hält die wöchentliche Bibelstunde, leitet den Chor und schult die Sonntagsschullehrerinnen. Die Gemeinde hat keine Evangelisten mehr.

Wie sieht es nun in den alawitischen Bergdörfern und Kleinstädten aus? Die meisten Presbyterianer sind nach Latakia oder Idlib umgesiedelt. Die Nachfahren einiger bekehrter Alawiten sind zum Alawismus zurückgekehrt. Die kleinen Kirchen wurden geschlossen und verkauft. Nur einige werden in den Sommermonaten geöffnet, wenn frühere Gemeindeglieder hier ihre Ferien verbringen. Als einzige konnte sich die Gemeinde in Idlib halten. Der Ort liegt auf halber Strecke zwischen Latakia und Aleppo, ist sehr gewachsen und heute Kreisstadt. Zur Gemeinde gehören 15 – 20 Familien, die in einer Kirche zusammenkommen und von einem Pastor betreut werden. Dieser betreut auch eine Berggemeinde, in der es noch einige Presbyterianer gibt. Gottesdienste finden nur im Sommer statt.

Nordöstlich von Latakia gab es in drei Bergdörfern Gemeinden. Nur an einem Ort gibt es noch wenige Presbyterianer und im Sommer Gottesdienste. Südöstliche von Latakia gab es in zwei Orten Gemeinden. Eine ist ausgestorben, an dem anderen Ort gibt es noch einige evangelische Christen, die sich der Allianz-Gemeinde

⁴ Das hängt mit einer Besonderheit der syrischen Kirchen zusammen. Alle Mitglieder der verschiedenen Kirchen sind amtsgerichtlich registriert. Der Wechsel der Kirchenzugehörigkeit ist nur über ein amtsgerichtliches Verfahren möglich, das man normalerweise scheut. Die Kirchen haben sich darauf geeinigt, dass bei Eheschließungen die Frau in die Gemeinde des Mannes übertritt. Tatsächlich aber gehen viele Frauen weiterhin in ihre Heimatgemeinde, auch zusammen mit ihren Männern. Manche Christen wechseln aus verschiedenen Gründen ihre Gemeinden, bleiben aber Mitglied in ihrer Herkunftsgemeinde. Das heißt für die presbyterianische Gemeinde in Latakia, dass einzelne Gemeindeglieder zur Nazarener- oder zur Baptistengemeinde oder in orthodoxe und katholische Kirchen gehen und umgekehrt Katholiken und Orthodoxe den evangelischen Gottesdienst besuchen.

in der Hafenstadt Tartús angeschlossen haben. In Tartús selbst gab es nur eine presbyterianische Hausgemeinde, die in der Allianz-Gemeinde aufgegangen ist.

Ergebnis und Folgerung

Die Abwanderung der Christen aus den Dörfern in die Städte ist typisch für den ganzen Nahen Osten. Die Landgemeinden bluten aus und sterben. Die Stadtgemeinden wachsen, aber sie sind meistens mehr oder weniger Clubs zur Wahrung der jeweiligen kirchlichen Tradition.

Leider sind die Stadtgemeinden oft Durchgangsstation zur Auswanderung in den Westen.

Gibt es eine Möglichkeit, diese Entwicklung umzukehren? Es gibt sie, wenn die Großstadtgemeinden missionarisch werden, zuerst in den Städten selbst und dann im Umland. Im Grunde muss die Mission unter veränderten Verhältnissen noch einmal von vorn beginnen. Das wird aber nur durch eine tiefgreifende Erweckung der Gemeinden möglich sein.

Möglichkeiten und Grenzen der theologischen Ausbildung in China aus der Sicht von CHINA PARTNER

Werner Bürklin

Dr. Werner Bürklin ist Leiter von China Partner, Marburg.¹

China hat eine viertausendjährige Kultur. Um dies zu veranschaulichen, nur ein Beispiel. Vor einigen Wochen fand in vielen Teilen Chinas das jährlich wiederkehrende Drachenbootfest mit den dazugehörigen Drachenbootrennen statt. Es erinnert an den Tod des Poeten Chu Yuan, der im dritten Jahrhundert vor Christi Geburt ertrunken ist. Geschichtlich gesehen reicht keine unserer europäischen Staaten so weit zurück.

China hat 1.3 Milliarden Einwohner. Fünf staatlich anerkannte Religionen (Buddhismus, Taoismus, Islam, Protestantismus und Katholizismus) versuchen, ihre Glaubensrichtungen unter das Volk zu tragen. Die kommunistische Partei Chinas verbreitet nicht mehr die von Karl Marx and Lenin geglaubte und gelehrte These, dass Religion Opium für das Volk ist. Im Gegenteil, wie uns während des letzten Chinaeinsatzes versichert wurde, glaubt selbst die kommunistische Partei nicht mehr so ganz an den Untergang aller Religionen. Ein uns befreundeter Theologe meint, dass man heute in der kommunistischen Partei ganz offen davon spricht, dass die Religion den Kommunismus überleben werde. Selbst Mao Zedong soll in den letzten Jahren seines Lebens gesagt haben,

dass er dem Kommunismus eine Lebensdauer von 300 Jahren einräumt, danach wird jedoch eine andere Ideologie die Führungsrolle übernehmen.

Diese Feststellung wird natürlich nicht von allen kommunistischen Ideologen geteilt. Sie vertrauen auch heute noch den Worten Deng Xiao Pings: "Solange China überlebt, wird der Sozialismus überleben." Fu Qing Yuan, Direktor des 'Forschungsinstituts für Marxismus-Leninismus an der Akademie für Sozialwissenschaften' in Beijing ist davon überzeugt, dass "heute noch die Mehrzahl aller Chinesen nicht an Gott glaubt, sondern von der Richtigkeit des dialektischen Materialismus überzeugt ist." Dies mag stimmen, jedoch: Religion ist wieder in. Buddhistische und taoistische Tempel werden neu gebaut oder wieder hergerichtet, und was auffällig ist, nicht nur für Touristen zugänglich gemacht.

Vor kurzem wurde das größte Gotteshaus Chinas eingeweiht; es hat Sitzplätze für 4.100 Personen.

Im Geburtsort von Konfuzius, *Qu Fu*, (Chiu Fu) in der Provinz Shandong, wandern jetzt wieder an jedem Tag Tausende von Chinesen durch den sogenannten "Konfuzius Wald" wo er

¹ China Partner, Geschwister-Scholl-Str. 32, 35039 Marburg, germany@chinapartner.org, www.chinapartner.org

selber und über 77 Generationen hinweg viele seiner Nachkommen begraben liegen. Sein Grab ist wieder eine heilige Kultstätte. Hunderte von riesigen Steintafeln, Tempeln und Tempelchen, die während der Kulturrevolution durch Jugendliche der Roten Garde zerstört wurden, sind in den letzten Jahren wiederaufgebaut oder wiederhergerichtet worden.

Täglich werden sechs neue Kirchen erstellt oder eingeweiht. Es sind mittlerweile über 15.000. Die meisten von ihnen werden gross angelegt, so dass sie die Massen der Neubekehrten aufnehmen können. Wie anders bei uns in Europa, wo dauernd Kirchen aus Mangel an Besuch zugemacht werden. Vor kurzem wurde das größte Gotteshaus Chinas eingeweiht; es hat Sitzplätze für 4.100 Personen. Es steht in einer dörflichen Gegend im nördlichen Teil der Provinz Jiangxu, wo vor siebzig Jahren der Schwiegervater von Billy Graham als Missionsarzt gewirkt hatte.

Was Wiederbelebung oder Wiederaufstehung der Gemeinde Jesu betrifft, so ist das einmalige Wachstum der Kirche in China bei weitem das größte und herausragendste Ereignis der Kirchengeschichte.

Ein anderes Beispiel ist die *Dong Guan* (Ost Tor) Gemeinde in Shenyang, Hauptstadt der nördlich von Nord Korea gelegenen Provinz Liaoning. Als diese Gemeinde nach der Kulturrevolution ihre Tore wieder öffnen durfte, hatte sie 220 Besucher. Heute ist sie bis auf über 20.000 Glieder angewachsen. Sonntäglich versammeln sich an die 10.000 Menschen in den drei Gottesdiensten, und die anderen finden sich in Hausgemeinden, sogenannte *meeting points*, zusammen. Darüber hinaus finden an jedem Wochentag ausser samstags, jeweils um 9:00 Uhr morgens, weitere Gottesdienste statt. In diesem Jahr allein werden in dieser Gemeinde zwischen 1.500 und 2.000 Neubekehrte getauft.

Solch phenomenales Gemeindegewachstum findet man fast in allen Teilen des Landes. Was Wiederbelebung oder Wiederaufstehung der Gemeinde Jesu betrifft, so ist das einmalige Wachstum der Kirche in China bei weitem das größte und herausragendste Ereignis der Kirchengeschichte. So etwas hat es noch nie gegeben. Viele Chinaexperten teilen mit mir diese Meinung.

Eine ganz neue Situation in China

Was bedeutet dies nun für die Gemeinde Jesu in China? Erst einmal die Tatsache, dass das Christentum nicht nur von der Regierung anerkannt wird, sondern auch zu einer von den Chinesen anerkannte Religion wurde. Damit hat es den Makel einer fremden oder ausländischen Religion abgelegt. Den in China während der Kolonialzeit verbreiteten Spruch hört man nicht mehr, "*One more Christian, one less Chinese,*" auf deutsch, "Ein Christ mehr, ein Chinese weniger." Dies hat zur Folge, dass in einigen Gegenden Chinas Christen die Buddhisten zahlenmässig überholt haben. Dadurch werden Christen in China auf allen Ebenen der Gesellschaft gefordert. Und dieser Forderung stellen sie sich ganz bewusst.

Dies ist das Positive der neuen Situation in China. Es gibt auch Negatives; die Tatsache nämlich, dass es für die stark und schnell wachsenden Gemeinden viel zu wenig Hirten gibt. Natürlich ist es herrlich, wenn sich so viele Neubekehrte den Gemeinden anschließen, aber was geschieht, um diese vor den vielen Irrlehren zu bewahren, die wie Pilze aus dem Boden schießen? Die Kirchenleitung Chinas versucht, für die explodierenden Gemeinden junge Pastoren und Reichsgottesarbeiter in ihren in ganz China verbreiteten 22 theologischen Schulen auszubilden.

Leider gibt es noch zu wenig qualifizierte Lehrer in allen diesen Schulen. Nach der Wiedereröffnung in den achtziger Jahren waren es überwiegend, oder man kann fast sagen, ausschliesslich alte Pastoren örtlicher Gemeinden, oft siebzig- oder achtzigjährig, die diesen wichtigen Dienst tun mussten. Sie hatten die tragische und grausame Kulturrevolution überlebt. Viele von ihnen sind inzwischen verstorben. Jetzt sind die Lehrer überwiegend Absolventen,

die aus den in China bestehenden theologischen Ausbildungsstätten hervorgegangen sind. Diese machen jetzt wohl bis zu 70% des Lehrkörpers aus.

Das theologische Seminar in Shenyang, zum Beispiel, hat augenblicklich 186 Studenten, wovon Zweidrittel weiblich sind. Es werden nur solche aufgenommen, die mindestens ein Jahr Gemeindeerfahrung nachweisen können. Nach Absolvierung des dreijährigen Studiums, und weiterer zwei bis drei Jahre Gemeindearbeit vor Ort, hofft man bis zu 90% dieser Absolventen ordinieren zu können. Dies ist natürlich viel zu wenig, um dem Massenansturm der Neubekehrten begegnen zu können. Uns wurde gesagt, dass auf etwa 10.000 Gemeindeglieder der registrierten Kirchen nur ein ordinierter Pastor kommt. Es gibt viele Gemeinden mit 2.000 oder mehr Gottesdienstbesuchern, die keinen ordinierten Pastor haben. Sie werden von Ältesten betreut, die oft keine biblische Ausbildung gehabt haben.

Uns wurde gesagt, dass auf etwa 10.000 Gemeindeglieder der registrierten Kirchen nur ein ordinierter Pastor kommt.

Der Lehrplan gleicht jenen der im Westen bestehenden theologischen Seminaren. Zuzüglich enthält er auch Gesellschaftskunde, die von Mitarbeitern des staatlichen *Religious Affairs Bureau* (RAB) gegeben wird. Es werden die Bestimmungen vermittelt, die der Staat den Religionen auferlegt. Allerdings wird klar herausgestellt, dass es hierbei nicht um kommunistische Parteipolitik geht und auch nicht um propagierten Atheismus. Atheismus wird in China nicht mehr auf die Fahne geschrieben, und keiner wird gezwungen, Atheist zu sein, obgleich die tonangebenden Leute der Regierung sicherlich noch überzeugte Kommunisten sind. Atheismus und Gottesglauben passen nicht zusammen, und deshalb wird auch die Propagierung des Atheismus in einem theologischen Seminar nicht geduldet.

CHINA PARTNER im Dienst der Gemeinde Jesu in China

Seit 1981 bin ich in China unterwegs. Mittlerweile sind daraus 53 Chinareisen geworden. Jahre später haben neu dazugekommene Vertreter von CHINA PARTNER (CP) viele der wichtigen Aufgaben unseres Missionswerkes übernommen und somit mitgetragen. Im vergangenen Jahr haben wir unseren ehemaligen Namen von HILFE FÜR CHINA aufgegeben, um unser Anliegen und unseren Dienst in China besser darzustellen. Das Wort Partner drückt dies aus. Als wir dies auf unserer letzten Chinareise der Leiterin des theologischen Seminars in Shenyang sagten, ergriff sie spontan meine Hand und sagte freudestrahlend, "Gut so." Es hat Jahre gedauert, bis wir das Vertrauen nicht nur der Behörden sondern auch der chinesischen Kirchenleitung gewonnen haben. Bischof K.H. Ting, damaliger Vorsitzender der Drei-Selbst-Patriotischen-Bewegung (DSPB) und des Chinesischen Christenrates, und heute noch die graue Eminenz, hatte mir den Weg zu biblischen Schulungen in den theologischen Ausbildungsstätten freigemacht. Dies war im Jahr 1989. Er hatte damals schon erkannt, dass die Schulung kompetenter Reichsgottesarbeiter von dringlichster Notwendigkeit ist. Um dies zu erreichen, musste man bereit sein, sich von der selbstaufgelegten Abschirmung nach außen zu lösen, und konnte sich dann ausländischer Lehrer bedienen. Er war bereit, das Risiko einzugehen, in gewisser Weise den Prinzipien der "Drei Selbst" (Selbst-Finanzierung, Selbst-Propagierung, Selbst-Verwaltung) "untreu" zu werden.

Dies soll nicht heißen, dass Bischof Ding diese Prinzipien nicht guthieß, im Gegenteil, er war nach wie vor von der Wichtigkeit dieser langgehegten Prinzipien überzeugt. Allerdings sah er die Zeit gekommen, in der man die DSPB nur noch als Gerüst sehen durfte, das beim Bau der Kirche in China vorerst noch nötig war. Dieses Gerüst, so meinte er, muss einmal abgelegt werden. Wann das sein wird, weiß keiner, auch nicht der Bischof.

Erich Kreyscher, Dekan i.R., sagte es so, "Diese Regelung hilft den chinesischen Kirchen, selbst frei von ausländischer Überfremdung ihren speziellen Auftrag im eigenen Land wahrzunehmen. Das hilft andererseits den staatli-

chen Instanzen, ohne Ängste bezüglich ausländischer Unterwanderung die Kirchen arbeiten zu lassen."

Wir von CHINA PARTNER waren uns bewußt, dass wir uns mit unserem Vorhaben, mit dem Chinesischen Christenrat zusammenzuarbeiten, der Kritik mancher evangelikaler Stimmen aussetzen würden. Viele Evangelikale verurteilen Vertreter dieser Vereinigung als regierungshörig, schlimmer noch, man bezichtigt sie, das Parteibuch in der Tasche zu tragen. Deshalb dürfe man mit ihnen nicht zusammenarbeiten. Man hat uns immer wieder von evangelikaler Seite nahegelegt, nur mit Christen der Hauskirchen zusammenzuarbeiten. Wir jedoch wollten ganz bewusst klarstellen, dass die Gemeinde Jesu nicht nur in den nicht registrierten Hauskirchen zu finden ist, sondern auch in den Gemeinden der registrierten Kirchen. Und diese haben die Zurüstung biblischer Reichsgottesarbeiter genau so nötig wie die der nicht registrierten Gemeinden.

Es gibt genügend Leute, die sich den Hauskirchen verschworen haben - und zwar ausschließlich nur ihnen. Damit haben sie mit solch einer Einstellung die leider in China noch bestehenden Gräben nur vertieft. Wir aber wollten auch den anderen die Hand der Versöhnung und damit der Hilfestellung reichen. In China versucht man, der Zersplitterung der Gemeinde Jesu Einhalt zu bieten. Obwohl auch heute noch verschiedene theologische Strömungen vorhanden sind, ist man bemüht, zueinander zu finden. Der "Grundsatz des gegenseitigen Respekts in Sachen des Glaubens und der Verkündigung (Gottesdienstes)", (*policy of mutual respect in matters of faith and worship*) ist nach wie vor das grosse Anliegen der Verantwortlichen der Gemeinden in China.

Aus diesem Grund fassten wir innerhalb des Missionswerks CHINA PARTNER gleich von Anfang an den Entschluss nur das zu tun, was innerhalb der bestehenden Gesetze des Landes oder dessen Richtlinien möglich ist. Wir waren uns einig, dass nur durch offenes, ehrliches und legales Vorgehen der Gemeinde in China am besten gedient werden kann. Damit möchte ich nicht das wohlwollende Wirken anderer ausländischer Arbeiter in China herabsetzen, die einen anderen Weg eingeschlagen haben. Jeder muss

seines Auftrages gewiss sein. Ich weiss vom segensreichen Wirken vieler Ausländer, die als Fremdsprachenlehrer in China tätig sind. In Wuhan, zum Beispiel, hat uns eine junge Frau beim Dolmetschen geholfen, die durch solch eine Fremdsprachenlehrerin zum Glauben gekommen war. Ich weiß jedoch auch von anderen, die wegen des Nichteinhaltens der chinesischen Gesetze China frühzeitig verlassen mussten. So etwas hinterlässt einen unguuten Nachgeschmack, denn andere, die versuchen, innerhalb der Gesetze des Landes zu wirken, können dadurch Nachteile bekommen und, was noch schlimmer wäre, in ihrer Arbeit behindert werden.

Alle Vorhaben in China müssen unbedingt erst einmal mit den verantwortlichen Brüdern und Schwestern abgesprochen werden. Sie sind ausschlaggebend für die Belange in China. Sie wissen am besten Bescheid, was geht oder nicht geht. Auch befinden sie sich in einer ganz anderen Lage als wir im Westen. Dort werden Dinge oft anders „gemanaged“ als bei uns. Als Beispiel möchte ich das weitergeben, was Dr. Han, jetziger Leiter des Chinesischen Christenrates uns noch auf unserer letzten Reise im Mai sagte: "Viele Ausländer beklagen die übertriebene Bürokratie in China, dass zum Beispiel jeder Chinese für jeden Auslandsbesuch einen neuen Pass beantragen muss. Wir sehen es nicht so tragisch, sondern bemühen uns auch in solch schwierigen Situationen das Beste herauszuholen." Mit anderen Worten, sie verfolgen ihr Ziel, indem sie tun was verlangt wird, anstatt sich über unliebsame Einzelheiten zu ärgern. Wir aus dem Westen können diesbezüglich viel von den Chinesen lernen. Muss nicht bei uns alles schnellstens, heute, und wenn möglich, schon gestern erledigt sein?

Weiterhin müssen wir vom Westen vorsichtiger und gezielter mit Finanzhilfen umgehen.

Weiterhin müssen wir vom Westen vorsichtiger und gezielter mit Finanzhilfen umgehen. Zu leicht schleicht sich Korruption ein, auch unter Christen! Vetternwirtschaft ist wiederholt

Gemeinde Jesu in evangelikale und liberale Gruppierungen zu spalten. Auch wollte ich nicht, was noch schlimmer wäre, die verantwortlichen Leute dort bevormunden.

Jedoch gehören wir alle zur weltweiten Gemeinde Jesu und sollten uns gegenseitig unterstützen. Gerade wir Deutsche haben diesbezüglich schlimme Erfahrungen gemacht und leiden darunter, dass die liberale Theologie unsere Kirchen geleert hat. Dieses geschichtliche Desaster darf in China nicht wiederholt werden.

Jedoch gehören wir alle zur weltweiten Gemeinde Jesu und sollten uns gegenseitig unterstützen.

Im letzten Schreiben vom Bischof hat er mich dazu ermuntert, so wörtlich, "I think it would help if you could keep the CCC informed about your itineration in China and about things worthwhile for the CCC to know as to how its work with local churches and theological schools could be improved." Auf deutsch, "Ich denke, es wäre hilfreich, dem Chinesischen Christenrat über Ihre Reisen durch China auf dem Laufenden zu halten, und Dinge an ihn weiterzureichen, die für den Chinesischen Christenrat wertvoll sein könnten, wie seine Arbeit mit örtlichen Gemeinden und theologischen Schulen verbessert werden kann." Hierdurch kann eine echte Partnerschaft entstehen und wachsen.

Und jetzt nochmals zurück zur großen Zukunft für die Gemeinde Jesu in China. Vor allem ist es die Hoffnung der Jugend. Es war im Jahr 1991. Damals hatten wir unser erstes Schulungsseminar an der Theologischen Schule in Nanjing. Einer der damaligen Studenten war von unserem Anliegen, den Studenten weiterzuhelfen so angetan, dass er uns nach seinem Studium gleich anrief. Er wollte eine Bibelschule in seiner Heimatstadt gründen und bat uns, ihn dabei zu unterstützen. Wir waren von seinem grossen Glaubensmut so beeindruckt, dass wir unseren nächsten Kursus dort durchführten. Vor allem waren wir auch deshalb so erfreut, weil die Bibelschule in der Provinz Jiangxi eröffnet werden sollte, in der meine Eltern 25 Jahre lang

als Missionare gewirkt hatten. Seitdem sind wir fast in jedem Jahr dort und helfen mit. Die Schülerzahl ist von anfangs 25 auf über 80 angewachsen. Augenblicklich planen sie, ein eigenes Schulgebäude zu bauen. Sie haben großen Glaubensmut.

Dies ist die Hoffnung für die Zukunft. Die Jugend ist die Hoffnung unserer Zeit. Ja, die Möglichkeiten zur theologischen Ausbildung sind gegeben. Die Grenzen, die eventuell noch bestehen, können und müssen überwunden werden. In Zusammenarbeit mit unseren chinesischen Geschwistern wollen wir darum ringen, dass den angehenden jungen Leitern ein gutes biblisches Fundament gelegt wird. Die Verantwortlichen in China wollen das Niveau der Schulen anheben. In der nächsten Dekade hoffen sie, dass 100 Studenten den Magistergrad, und wenigstens zehn Studenten den Dokortitel erwerben. Verquickt mit der Anhebung des Niveaus des Studiums, muss jedoch die Zurüstung zu einem tieferen biblischen Leben im Mittelpunkt aller Schulung stehen. Hierbei wollen wir von CHINA PARTNER helfen. Bitte machen Sie mit, dieses Ziel zu erreichen.

*It is not the critic who counts,
not the man who points out how the strong man stumbled or
where the doer of deeds could have done better.*

*The credit belongs to the man who is actually in the arena;
whose face is marred by dust and sweat and blood;*

*Who strives valiantly, who errs and comes short again and
again;*

*Who knows the great enthusiasms, the great devotions, and
spends himself in a worthy cause;*

*who, at best, knows in the end the triumph of high achievement;
and*

*who, at the worst, if he fails, at least fails while daring greatly,
so that his place shall never be with those cold and timid souls who
know neither victory nor defeat.*

THEODORE ROOSEVELT

Nicht der Kritiker zählt,

nicht derjenige, der hervorhebt, wie der Starke stolperte oder wie der Ausführende etwas hätte besser ausführen können.

Die Anerkennung gebührt dem, der tatsächlich im Ring steht; dessen Gesicht von Staub, Schweiß und Blut verschmiert ist; der sich unverzagt bemüht; der Fehler macht und immer wieder knapp vor dem Ziel scheitert;

der die große Begeisterung kennt, die große Hingabe;

und der sich für eine bedeutende Sache verausgabt;

der am Ende, wenn es gut geht, den Triumph einer großen Leistung kennt;

und der, wenn es schief geht und er versagt, wenigstens bei einem mutigen Versuch versagt, so dass sein Platz niemals unter solch kühlen und ängstlichen Seelen sein wird, die weder Sieg noch Niederlage kennen.

(Übersetzung: Marc Heinemann)

Versöhnung zwischen Weißen und Indianern

Coronel Oviedo, Paraguay, 1. Regionale Missionskonferenz CONAMI, 12.-14. Oktober 2000

Ein Jahr nach der internationalen Missionskonferenz Mision Sur 99 in Asuncion setzte sich das Anliegen auf regionaler Ebene durch. In der zentral gelegenen Stadt Coronel Oviedo in Ostparaguay fand die erste interdenominationalen Missionskonferenz auf Regionalebene statt. Gab es in Mision Sur 99 nur eine Arbeitsgruppe in Guarani, so war diesmal die gesamte Konferenz zweisprachig Guarani/Spanisch in Simultanübersetzung. Während in Mision Sur 99 noch keine Indianerchristen dabei waren, so stellten sie diesmal die größte geschlossene Gruppe. Durch die vielen Regenfälle und damit verbundenen schlechten Wegverhältnisse konnten wesentlich weniger Teilnehmer kommen als erwartet. Von den gut dreißig Teilnehmern waren je ein Drittel Vertreter der Indianergemeinden, paraguayische Pastoren und Missionare sowie ausländische Missionare. Erstmals wurde Guarani als gleichberechtigte Sprache angesehen. Die Indianer brachten zum Ausdruck, dass sie mit der Sorge zu dem Treffen gekommen waren, dass sie wieder zurückgewiesen werden als Menschen zweiter Klasse. Sie haben nun

jedoch erlebt, dass Indianer, Paraguayer und andere Weiße mit ihnen durch Jesus eine Einheit bilden. In der Folge kam es zu einem Akt der Versöhnung zwischen Indianern und Weißen, indem Paraguayer und Ausländer die Indianer um Vergebung baten für das, was ihnen in der Vergangenheit angetan wurde. So konnte man in größerer Freiheit miteinander und füreinander beten. Jeder der Teilnehmer kannte eine Reihe von Orten in seiner nächsten Umgebung, an denen es noch keine Gemeinden gibt.

Die sozialen Nöte im Land sind bedrückend, aber Geldmangel dürften in Zukunft kein Entschuldigungsgrund mehr dafür sein, das Evangelium nicht weitertragen zu können. Soziale Hilfe und Verkündigung des Evangeliums müssten Hand in Hand gehen und hier dürfe man sich von Gott Weisheit und Kreativität erbitten. Zugleich dürfe man nicht aus Kleinglauben meinen, dass Gott in seiner Souveränität nicht auch Paraguayer oder Indianer berufen könne zur Missionsarbeit in anderen Ländern - und umgekehrt weiterhin ausländische Missionare nach Paraguay berufe.

In den nächsten Jahren sollen landesweit auf regionaler Ebene weitere solche Missionskonferenzen folgen.

George W. Peters - Preise 2002

Für die Förderpreise wurden vom Vorstand des AfeM folgende Titel eingereicht. Die fett gedruckten Autoren wurden ausgewählt. Wir gratulieren herzlich! Bei Interesse können die Adressen der Autoren bei der Schriftleitung angefragt werden.

Die Preisübergabe wird bei der AfeM-Jahrestagung im Schulungs- und Begegnungszentrum Wiedenest sein: Freitag, 4.1.2002 um 16:30 Uhr.

Gleichzeitig machen wir Studenten aller Bibelschulen Mut, auch nächstes Jahr Arbeiten einzureichen. Ausgewählt wird nach den Krite-

rien bei der Ausschreibung. Die Förderpreise sind mit je DM 200,- dotiert.

Kurani, Martin. Der Sündenfall aus der Sicht der Schamorientierung. Ein ethnohermeneutischer Beitrag zum Gespräch zwischen Christen und Muslimen. Abschlussarbeit, CIU, Korntal, 2001.

Gantenbein, Hansjörg. Mädchenbeschneidung. Darstellung einer ethischen Position einer Fremdreigion. Vorarbeit zur Semesterarbeit. CIU, Korntal, 2000.

Gantenbein, Hansjörg. Die Mädchenbeschneidung im Spannungsfeld von Tradition, Religion, Anthropologie, Menschenrechten und

evangelischer Ethik. Semesterarbeit CIU, Korn-
tal 2000.

Gantenbein, Hansjörg. Gemeindegründung
als Ziel der Mission bei Gustav Warneck (1834-
1910). Examensarbeit zur Erlangung des M.A.
Missiologie. CIU, Kornthal, 2001.

Birgit Grabert. Die Rolle des Heiligen
Geistes in Gemeindebau und Mission nach der
Apostelgeschichte. Semesterarbeit CIU, Korn-
tal, 2001.

Mirjam Mauerhofer. Ghana se'w Akwaaba.
Willkommen in Ghana. Abschlussarbeit Bibli-
scher Jahreskurs St. Chrischona, 2001.

Knispel. Die Begegnung von Christentum
und Tradition in Ghana. Am Beispiel der pres-
byterianischen Kirche und der Volksgruppe der
Akan. Abschlussarbeit, CIU, Kornthal, 2001.

Gabriel Stängle. Mission und interreligiöser
Dialog zu Beginn des 21. Jahrhunderts - eine
fachwissenschaftliche Reflexion mit religions-
pädagogischem Ausblick. Wissenschaftliche
Hausarbeit, Erste Staatsprüfung für das Lehramt
an Realschulen, Pädagogische Hochschule Frei-
burg, 2001.

Damaris Jahnke. Das Evangelium für Stra-
ßenkinder. Theologische Grundlagen und prak-
tische Leitlinien in der neueren evangelikalen
Missionsliteratur über sozial-missionarische
Arbeit unter Strassenkindern in der Zwei-
Drittel-Welt. Wissenschaftliche Hausarbeit,
FTA Giessen, 2001.

Andreas Geering. The Kaingang of Brasil.
Future for a People. Birmingham, May 1999.

*Die Arbeiten von Martin Kurani und Dama-
ris Jahnke sind zur Veröffentlichung in der edi-
tion afem vorgeschlagen.*

*Der große G.W.Peters-Preis, dotiert mit DM
1000,- wird, verliehen an Dr. Detlef Kapteina,
Schwäbisch Hall, für seine Dissertation an der
Evangelisch-theologischen Fakultät (ETF) in
Leuven/Belgien (1999) mit dem Titel: Das ganze
Evangelium dem Afrikaner. Profile afrikani-
scher evangelikaler Theologie. Die Dissertation
wurde von Professor Dr. Klaus Fiedler, Malawi,
betreut und erscheint demnächst in der edition
afem beim Verlag für Theologie und Religions-
wissenschaft, Nürnberg.*

Buchbesprechungen

*Horst Marquardt. ...und die Herzen taten
sich auf. Bewegende Glaubensgeschichten.*

*R. Brockhaus Verlag Wuppertal, ERF Ver-
lag Wetzlar, 2001, 174 S., DM 19,80*

Horst Marquardt begegnet vielen Menschen
und Situationen. Er wählte 81 bewegende und
wahre Geschichten für dieses Buch aus. Gleich
in der 3. Geschichte erlebt man mit, wie der
Verfasser mit höflicher Direktheit mit einem
ihm fremden Christen ins Gespräch kommt.
Herausgekommen sind außer dieser noch die
anderen ermutigenden, lebensechten, spannen-
den und nachvollziehbaren Berichte. Es sind
ganz unterschiedliche Menschen, die erzählen,
wie Jesus Christus in ihr Leben eingegriffen hat.
Das Ganze ist übersichtlich gegliedert in „Die
Herzen taten sich auf ... gestern und heute ... in
Russland ... in Afrika ... in Indien ... in Südame-
rika ... in Muhammads Welt ... in der Nähe und
in der Ferne“. Alle Geschichten sind im Inhalts-

verzeichnis unter diesen Rubriken aufgelistet
und sind bei einer eventuellen Suche gut zu
finden. Sie sind 1 – 3 Seiten kurz. Es gibt dra-
matische und weniger spektakuläre Berichte.
Beispiele: Ein vom Leben müder Moslem hört
zufällig einen Satz von einer Sendung von TWR
(Trans World Radio), als er an einem Fenster
vorbei kommt. Er spricht mit den Leuten im
Haus und findet später zu Jesus als seinem
Herrn. Jesus hilft körperlich und innerlich ver-
letzten Menschen in Ruanda, die trotz bleiben-
der Not erfahren, dass er bei ihnen ist. Ein
Schweizer Fabrikant erlebt, wie Gott ihm einen
dringend notwendigen Mitarbeiter zuführt, zu
passender Zeit und passenden Bedingungen,
nach viel Gebet in schwerer ungewisser Zeit. 3
Schiffbrüchige in Südamerika beten auf ihrer 21
Tage langen Odyssee, weil sie über Gebet in
TWR-Sendungen hörten.

Es fällt bei der Lektüre des Buches natürlich
auf, dass die Evangeliumsverkündigung über

Radio eine große Rolle spielt. Und es ist in der Tat beeindruckend, wie viele Menschen heutzutage das Evangelium über Radio hören können und auch zum Glauben kommen und Gemeinden entstehen. Das liegt H. Marquard auf dem Herzen und er hat großen Anteil daran (durch den Aufbau des ERF und Tätigkeit in der internationalen Leitung von TWR), ebenso die verschiedenen TWR-Stationen weltweit, in deren Arbeit man in dem Buch ebenfalls einen konkreten Einblick bekommt.

Das Thema des Buches stammt aus Apg. 16,14: "Da tat Gott der Lydia das Herz auf" und weiter aus dem Vorwort: „Es ist eine durch nichts zu überbietende Erfahrung - zu wissen: Der lebendige Gott hat mich angesprochen, er hat Jesus Christus in diese Welt gesandt, um Menschen zu sich einzuladen, ihnen ihre Schuld zu nehmen und ihnen ein erfülltes Leben zu geben.“ Das bezeugen die 81 Geschichten in dem sehr lesenswerten Buch.

Ulrike Kinker

Frans Leonard Schalkwijk. The Reformed Church in Dutch Brazil (1630-1654).

Uitgeverij Boekencentrum: Zoetermeer, 2000. 356 S.

Der Weltmissionsgedanke war bei reformierten Reformatoren wie Calvin und Bucer von Anfang an greifbar und führte schon im 16. Jh. zu - allesamt gescheiterten - organisierten Missionsarbeiten in Übersee. Insbesondere die Niederlande brachte nicht nur bedeutende Missionsdenker wie Gisbertus Voetius hervor, sondern auch organisierte Missionsunternehmungen. Dies geschah auch schon während der blutigen Entstehungszeit der Niederlande, als der sog. 80jährige Krieg (1568-1648) bis zum Westfälischen Frieden eigentlich die Interessen in die Heimat hätte lenken müssen. Denn in Brasilien entstand 1630 nicht nur eine Kolonie, sondern auch eine ausgedehnte Missionsarbeit unter den Portugiesisch sprechenden Bewohnern (bes. S. 152-167) und den Indianern (bes. S. 168-185).

Die umfangreichste Untersuchung zur Geschichte der reformierten Mission und Kirche in Nordostbrasilien war schon immer minutiöse, oft gerühmte Untersuchung des in den Nieder-

ländern geborenen Brasilianers Schalkwijk, die 1986 auf Portugiesisch erschien. Die mit 'cum laude' bewertete Dissertation (Sao Paulo) erhielt sogar staatliche Ehrungen. Sie liegt nun endlich in einer überarbeiteten Fassung (mit Register) auf English vor.

Die Arbeit schildert sowohl die Vorgänge in der niederländischen Mutterkirche, als auch Theologie und Praxis in Brasilien. Die zugrundeliegende Missionstheologie, die Kirchenstruktur, die Art und Zahl der Taufen, die Katechismen, der dreisprachige Missionskatechismus und die wichtigsten Missionare und Pastoren sind nur einige der Themen.

Besonders breiten Raum nimmt die Frage des Umganges mit Lutheranern, Katholiken, Juden und Indianern ein und damit die Frage nach der Religionsfreiheit. Sie war für damalige Verhältnisse nach reformiertem Vorbild sehr groß und viel größer als in der Mutterkirche. Auch wenn die reformierte Kirche durch die Verbindung mit der Kolonialmacht Staatskirche war, wurden Lutheraner in die Kirchen integriert und nahmen am Abendmahl teil, durften Katholiken und Juden nicht nur eigene Gottesdienste abhalten, sondern sogar ihren Glauben öffentlich darstellen und Reformierte 'abwerben'. Der reformierten Gedanke einer christlichen Theokratie führte nicht zu Zwang, sondern zu einer enormen rechtlichen Gleichheit vor dem Gesetz. Für Juden - immerhin jeder siebte Einwohner - wurde die Kolonie sogar ein "Paradies" (S. 303) auf Erden. Die Indianer wurden aus der Sklaverei befreit (S. 171-177), wenn auch oft gegen die Portugiesen instrumentalisiert.

Der Verfasser weist zu Recht darauf hin, dass mehrere der von ihm dargestellten Missionare einer eigenen Untersuchung harren (z. B. S. 210+184). Wahrscheinlich ist der Hintergrund der fehlenden Untersuchungen ein sprachlicher, muss man dazu doch Niederländisch und Portugiesisch können. Aber auch der starke Abbau der ökumenischen Missionswissenschaft in den Niederlanden, dem nicht - wie in Deutschland - das Aufblühen einer evangelikalen Missionswissenschaft gegenübersteht, dürfte dabei eine Rolle spielen.

Thomas Schirmmacher

Arbeitskreis für evangelikale Missiologie e.V.
AfeM-Jahrestagung 3.-5. Januar 2002

Mission im Kontext der Globalisierung

Schulungs- und Begegnungszentrum, Missionshaus Bibelschule Wiedenest

Donnerstag, 3.1.2002

15:00 Beginn

15:30 1. Hauptreferat: „Panta ta ethne“ – die globale Dimension des Missionsbefehls. *Dr. Detlef Kapteina*

19:30 AfeM-Mitgliederversammlung

Freitag, 4.1.2002

9:00 2. Hauptreferat: Missionsinitiativen der Zwei-Drittel-Welt: Strategien und Theologien am Beispiel des ältesten westlichen Missionsgebietes Indien. *Dr.h.c. Gideon Jacob, Hamburg/Indien*

14:45 Kurzreferate und Arbeitsgruppen

1. Globales Dorf Europa: Chancen der europäischen Einheit *Bernhard Knieß*
2. Südamerikanische Missionare für Europa vorbereiten und begleiten *Thomas Milk*
3. Der Beitrag der koreanischen Kirche zu einer globalen Missionstheologie *Dr. Y.-W. Park*
4. Wirtschaft und Sozialwesen: „Greencards“ für Missionare? *Dr.h.c. Gideon Jacob*
5. Beitrag der afrikanisch-evangelikalen Theologie... *Dr. Detlef Kapteina*
6. Moderne Katastrophen in Indonesien *Dr. Andreas Kusch*

16:30 Verleihung der G.V.Peters-Preise mit „special guest“. Musik: Carlos Roncal

19:30 3. Hauptreferat: Aus neuen Erfahrungen lernen: Koreanische Initiativen – ein Modell für die gemeinsame Aufgabe? *Dr. Young-Whan Park, Korea*

Samstag, 5.1.2002

9:00 4. Hauptreferat: Radikale Strömungen im Islam als Ausdruck islamischer Missionsbewegung. *Ahmed Turkamani, Wiesbaden*

10:50 Podiumsdiskussion mit allen Referenten

em

Herausgeber und Verlag: Arbeitskreis für evangelikale Missiologie e.V. (AfeM; 1.Vors. Dr. Klaus W. Müller v.i.S.d.P.) www.afem-em.de

Schriftleitung: Dr. Klaus W. Müller, Lindenstr. 6, D-35444 Biebertal, Fone 06409-8046-87 Fax -94, kwm-puluwat@t-online.de

Rezensionen: Dr. Friedemann Walldorf. Rezensionen und Bücher zur Rezension an: Rathenaustraße 5-7, 35394 Gießen, e-mail: walldorf@fta.de

Layout: IfeM, Fone/Fax 06409-804509, info@ifem-idz.org

Redaktion: Dr. Bernd Brandl, Frank Hinkelmann, Ford Munnerlyn (Buchliste), Dr. Thomas Schirmacher, Dr. Friedemann Walldorf

Redaktionsschluß: 4 Wochen vor Beginn des Erscheinungsquartals

Bestellungen, Versand und Abonnements: Büroleiterin Kristina Weirich, AfeM-Geschäftsstelle, Postfach 1360, D-51702 Bergneustadt, Fone 02261-9148-74 Fax -94, afem.em@t-online.de

Bezugspreis: Jährlich (4 Ausgaben) DM 30,-/Sfr. 26,-/ÖS 220,-/€ 17,-; Osteuropa und Studenten DM/Sfr. 15,-/€ 8,50 / Luftpostpauschale zusätzlich DM / Sfr 15,- / ÖS 80,- / € 8,-. Jahresabo ab 10 Expl. je DM / Sfr. 24,-/ € 12,-. Für AfeM-Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag incl. Luftpost enthalten. Das Abo kann für mehrere Jahre im voraus bezahlt werden.

Konten für em-Abonnenten: Für *Deutschland:* AfeM, Konto 416 673 Evang. Kreditgenossenschaft Stuttgart BLZ 600 606 06. Für die *Schweiz:* AfeM Konto 82-15925-5 Postscheckamt Schaffhausen.

Beiträge für *em* werden mit Belegexemplaren honoriert.

Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Schriftleitung und Redaktion wieder.